Die Reim-Chronik

des

Marschalk Thurius

und ihre Quellen.

Inaugural-Dissertation

der

philosophischen Facultät der Universität Rostock

vorgelegt

von

Dr. phil. L. Müffelmann

Schwerin.

Rostock.

Carl Boldt'sche Hof-Buchdruckerei.

1876.

Nachdem die Frage nach den Quellen der Reim-Chronik des Ernst von Kirchberg durch die Arbeiten von Schirrmacher und Thoms[1]) als völlig erschöpft zu betrachten ist, scheint es nöthig zu sein, mit derselben Untersuchung an denjenigen mecklenburgischen Geschichtsschreiber, der gleichsam als Nachfolger Kirchberg's zu betrachten ist, heranzugehen, an den Marescalcus Thurius.

Das Leben dieses Mannes ist von Lisch[2]), soweit es wenigstens aus den mecklenburgischen Quellen zu gewinnen ist, dargestellt[3]), und mag deshalb hier ein kurzer Abriß der wichtigsten Momente aus demselben genügen.

Geboren in Thüringen, weshalb er sich später in Folge seiner griechischen Studien den Beinamen Thurius zulegte, gegen Ende des 15. Jahrhunderts, besuchte Nicolaus Marschalk oder Marescalcus die Universität Erfurt, wo er Magister der Philosophie und Baccalaureus der Rechte wurde. Als solcher war er einer der ersten Gelehrten, welcher die neu begründete Universität Wittenberg bezog, wo er auch zum Doctor utriusque juris promovirte. Doch blieb er nicht lange bei seiner academischen Laufbahn, sondern wandte sich dem diplomatischen Leben zu, als er zum Gesandten des sächsischen Hauses ernannt wurde. Diesen Dienst verließ er jedoch bald und trat dann in den des Herzogs Heinrich IV. von Mecklenburg. Dies geschah im Jahre 1505. Er hatte seinen Wohnsitz in Schwerin am Hofe und vollführte unter dem Titel „fürstlicher Rath“ (Consiliarius) die mannigfachsten Gesandtschaften in Vertretung

---

1) In den „Beiträgen zur Geschichte Mecklenburgs“. Band II. Arbeit 2 und 4.

2) Meckl. Jahrb. IV. pag. 92—103.

3) Von anderen Arbeiten über Marschalk nenne ich noch den ihn behandelnden Abschnitt in Krabbe: Die Universität Rostock im 15. und 16. Jahrhundert. pag. 272—287.

des Fürsten. Jedoch auch hier blieb er nicht lange Zeit. Bald finden wir ihn in Rostock, wo er außerordentlicher Professor an der Universität war und besonders Geschichte und Rechtswissenschaft, doch auch Sprachen, ja sogar Naturwissenschaft lehrte. Das größte Verdienst erwarb er sich hier aber durch die Einrichtung einer Druckerei in seinem eigenen Hause, in der er mit Hülfe des Günther Winter (Guntherus Hiems) aus Erfurt, besonders die von ihm verfaßten Schriften drucken ließ.[1]) Es war dies die dritte in Rostock entstandene Druckerei. Hier kam er auch mit Hutten zusammen, der in seinen Querelae seiner gedenkt, und nachdem er auch von hier aus noch mehrfache Gesandtschaften versehen und in verschiedener Hinsicht rüstig gewirkt hatte, starb er in Rostock am 12. Juli 1525. Begraben liegt er in Doberan, wo ihm auf seinen Leichenstein der Fürst eine ehrenvolle Inschrift setzen ließ.

Seine Bedeutung, besonders für die Universität Rostock war eine sehr segensreiche[2]); in Bezug auf dieselbe kann man dem Urtheile von Krabbe (in der oben genannten Schrift), der sonst allerdings den Marschalk etwas überschätzt, entschieden beistimmen. Derselbe sagt Seite 286: „Die vielseitigen Studien Marschalk's und das Interesse, welches er an den wissenschaftlichen Bemühungen Anderer nahm, haben nicht wenig dazu beigetragen, die unmittelbar der Reformation voraufgehende Zeit für geschichtliche und humanistische Studien in Rostock fruchtbar zu machen. — — — — Immer aber wird es ein hohes Verdienst für ihn bleiben, daß er, während die ihm voraufgehenden Humanisten vorzugsweise mit der römischen Literatur sich beschäftigten, zuerst der griechischen Sprache und Literatur Eingang verschaffte. So nachtheilig auch durch eine

---

[1]) Impressum Rostochii in aedibus Thuriis a viro sollerti Guntero cognomento Hieme Erphordiano, so lautet der gewöhnliche Schluß seiner Drucke.

[2]) Dieselbe ist in neuerer Zeit auch äußerlich anerkannt und zwar dadurch, daß an dem im Jahre 1867 erbauten neuen Universitätsgebäude zu Rostock an der Nordfronte desselben oberhalb der Statue Johann Albrecht's das Reliefbild Marschalk's angebracht ist.

falsche Beziehung und Anwendung seine Studien der griechischen Geschichte auf seine Geschichtsdarstellung eingewirkt haben, so vortheilhaft und anregend sind dieselben im Allgemeinen für die Universität und dadurch überhaupt für das nördliche Deutschland geworden. In ihm hatte die von den übrigen Humanisten ausgehende Anregung einen lebendigen Mittelpunkt gefunden, und sein rastloses Streben würde ohne Zweifel wohl noch größere Arbeiten unternommen haben, wenn er nicht schon am 12. Julius 1525 gestorben wäre. Erlebte er zwar den Anfang der Reformation, so gehört er doch mit allen seinen Bestrebungen der vorreformatorischen, auf die Reformation vorbereitenden Periode an."

Marschalk war für die verhältnißmäßig kurze Zeit seiner literarischen Thätigkeit — dieselbe beschränkt sich fast ganz auf seinen Aufenthalt in Rostock — ein sehr fruchtbarer Schriftsteller. Er schrieb folgende Werke, die uns fast sämmtlich erhalten sind.

1. Institutionum Reipublicae militaris ac civilis libri IX. Rost. 1515.

2. Mons Stellarum, res a Judaeis Sternbergae 1492 gestae. Rost. 1510 u. 1522.

3. Historiae aquatilium libri II latine et graece. Rost. 1520.

4. Vitae Obetritarum s. Rerum ab Obetritis gestarum libri V.[1])

5. Annalium Herulorum ac Vandalorum libri VII. Rost. 1521.[2]) Diese enthalten die Geschichte der Bewohner Mecklenburgs und ihrer Fürsten von Anfang an bis zu Marschalk's eigenen Lebzeiten. Sie sind in verschiedener Hinsicht bearbeitet. So besitzen wir eine Uebersetzung derselben von Schedius[3]), ebenso eine von Levin Heinrich von Lin-

---

[1]) Abgedr. in v. Westphalen mon. ined. Band II. p. 1501—1584.

[2]) Abgedr. in Westph. I. p. 165—321.

[3]) Abgedr. in Westph. neben den Marschalk'schen Annalen. Schedius war der Sohn des Georg Schedius, Rector der Schule in Bützow, später in Güstrow, galt als großer Gelehrter und starb 1641. Er schrieb be-

stow[1]), ferner eine Fortsetzung der Annalen von Sebastian Bacmeister bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts[2]) sowie von dessen Sohne Johannes Bacmeister, Professor der Medicin in Tübingen, animadversiones genealogico-chronologico-historicae.[3]) Außerdem schrieb Marschalk selbst dazu einen Commentariolus, d. h. eine Erklärung der ungewöhnlichen Namen, die in der Schrift vorkommen.[4])

Ferner noch mehrere kleinere Schriften, theils wissenschaftliche und historische, theils poetische, so metrische Grabinschriften für die Doberaner Kirche.[5])

Ich bezeichnete oben den Marescalcus als den Nachfolger Ernst's von Kirchberg. Dies ist er in Hinsicht auf dasjenige seiner Werke, das nächst den unter Nr. V. genannten Annalen das wichtigste ist, auf seine Reim-Chonik. Wie Kirchberg, so hat nämlich auch Marschalk eine solche geschrieben (und zwar zum größten Theile unter Benutzung der Kirchberg'schen) unter dem Titel: Nicolai Marescalci Chronicon der Meklenburgischen Regenten Reim-Weise.[6]) Diese Schrift behandelt in 5 Büchern, die wieder in einzelne Capitel abgetheilt sind, die Geschichte der mecklenburgischen Fürsten von deren Stammvater, dem sagenhaften Anthyrius, an bis auf Marschalk's Zeit.

Der Character des Werkes ist kurz folgender: Es ist eigentlich weiter nichts, als eine Genealogie der Fürsten; diese spielt die Hauptrolle, während alle übrigen Mittheilungen erst in zweiter Linie folgen. So kommt es auch, daß die Ueberschriften der Capitel meist den Namen des betr. Fürsten an ihrer Spitze tragen, der in ihnen beschrieben ist, und diesem und seiner Person sind möglichst alle Nachrichten, die er giebt,

---

sonders auch über die Abstammung der mecklenburgischen Fürsten von Anthyrius und den Vandalen.

[1]) Nur handschriftlich erhalten auf hiesiger Universitätsbibliothek.

[2]) Abgedr. in Westph. I. p. 399—454. Sebastian Bacmeister war nach Westph. I. p. 27. Minister ecclesiae oppidi Travemundae.

[3]) Abgedr. in Westph. I. p. 453—562.

[4]) Abgedr. in Westph. I. p. 325—340.

[5]) Vergl. M. Jahrb. Band II. p. 175.

[6]) Abgedr. im Westph. I. p. 561—646.

untergeordnet. Die Eintheilung in Bücher ist dabei sehr unzweckmäßig; es erhält dadurch die Geschichte eine störende Zerrissenheit. Am auffallendsten ist dies bei der Geschichte Heinrich's II. (des Löwen) von Mecklenburg, die man sich aus dem 1. und 3. Buche zusammen suchen muß. Marschalk ist dabei denn auch gezwungen, von einem auf das andere zu verweisen; so in der Ueberschrift von III, 4: wie das (nämlich die Stadt Rostock) aber wieder gegen Mecklenburg kommen, ist im ersten Buche in Geschichten des Löwen angezeiget.

Wann er dieses Werk verfaßt hat, ist schwer zu ermitteln; weder im Westphalen, der sich an verschiedenen Stellen sonst ziemlich eingehend über das Leben und die Schriften Marschalk's verbreitet, noch in Schöttgen's Commentatio de vita Nicolai Marescalci Thurii[1]), noch in Lisch's Arbeit über Marschalk findet sich eine darauf bezügliche Notiz. Während bei seinen übrigen Schriften doch fast immer sich die Angabe findet, wann er dieselben im Druck hat erscheinen lassen, haben wir auch in dieser Beziehung über die Reim-Chronik keine Nachricht[2]) und es scheint, da auch keine Marschalk'sche Drucke von ihr auf uns gekommen sind, daß er nicht mehr dazu gelangt ist, diese Schrift drucken zu lassen.[3]) Doch können wir aus den Angaben in ihr selbst die ungefähre Zeit der Abfassung bestimmen. Das erste Buch nämlich behandelt im letzten Capitel (84) die Geschichte des zur Zeit der Abfassung der Reim-Chronik regierenden Herzogs Heinrich IV. von Mecklenburg. Derselbe ist zweimal

---

[1]) Rostock 1752.

[2]) Selbst eine aus der Zeit nach 1730 stammende Vita des Marschalk, die handschriftlich auf hiesiger Universitätsbibliothek liegt, hat bei Aufzählung der Schriften Marschalk's sonst stets das Jahr, in dem das betreffende Werk im Druck erschienen, von der Reim-Chronik aber nur die Angabe: „Mecklenburgisches Chronicon. Reimweise im M. S. C.“

[3]) Dafür spricht auch, daß wir unter den handschriftlich auf uns gekommenen Werken Marschalk's verschiedene Abschriften von Drucken seiner übrigen Schriften, besonders der Annalen, aber keine von der Reim-Chronik haben. Ja sogar in einem handschriftlichen Bande, der verschiedene Werke Marschalk's enthält, sind die andern fast sämmtlich aus Drucken abgeschrieben, eine mit darin befindliche Abschrift der Reim-Chronik dagegen ist aus einem Manuscripte genommen.

vermählt gewesen, und zwar zuerst mit der Ursula von Brandenburg und dann mit Helena von der Pfalz. Die erstere erwähnt Marschalk I, 84, die letztere nicht mehr. Folglich muß die Reim-Chronik vor der Vermählung Heinrichs mit letzterer geschrieben sein, denn Marschalk sagt zwar am Ende des Capitels 84:

Von ihm (Heinrich) noch viel zu sagen ist,

aber er hätte, wenn Helena schon Fürstin von Mecklenburg gewesen, es wohl schwerlich gewagt, sie nicht zu erwähnen. Da nun die Hochzeit mit Helena im Jahre 1513 stattfand[1]), so ist die Reim-Chronik vor diesem Jahre, frühestens zu Anfang desselben geschrieben.[2])

Daß sie nicht zur Veröffentlichung durch den Druck kam, liegt vielleicht daran, daß Marschalk die deutschen Lettern fehlten, und er diese in deutscher Sprache abgefaßte Schrift auch nur mit solchen drucken wollte. Das einzige Buch, welches aus der Marschalk'schen Druckerei mit deutschen Lettern hervorgegangen ist, ist nach Lisch[3]) der wahrscheinlich 1522 gedruckte „Ausztogk der Mecklenburgischen Chroniken", welches wohl auch der letzte Marschalk'sche Druck ist.

Schon Ottokar Lorenz[4]) sagt über dieses Werk Marschalk's:

„Eine Untersuchung der Quellen verdiente das bei Westphalen Mon. ined. I. p. 562 abgedruckte Chronicon

---

[1]) Lambert Slaggert Chron. Ribn. bei Westph. IV. p. 879.

[2]) Damit fällt denn auch die bisher allgemein für richtig gehaltene Annahme fort, daß die Reim-Chronik gleichsam eine Uebersetzung der Annalen bilde (vergl. Schöttgen p. 23. Krabbe, p. 283 Anm. und α). Man könnte eher das Gegentheil behaupten. Dafür, daß die Annalen später als die Reim-Chronik verfaßt sind, ist übrigens auch noch ein unzweideutiger Beweis folgender: Im letzten Capitel derselben (VII. 10) erwähnt Marschalk nicht nur die Vermählung Heinrich's mit Helena (duxit dein ipse Helenem Philippi Palatini filiam), sondern sogar schon die Kinder derselben (et ex conjuge quidem ea Philippum, Margaretham ac Catharinam sustulit). Wie würde er sich unterstanden haben, diese wichtigen genealogischen Nachrichten in der Reim-Chronik fortzulassen, wenn er diese aus den Annalen übersetzt hätte!

[3]) M. J. IV. p. 133.

[4]) Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter p. 170, Anm. 1.

rythmicum de Regentibus Obotritorum et Megapolensium.“

Gestützt auf diese Aufforderung Lorenz's will ich im Folgenden versuchen, ihr Genüge zu leisten, und sei es daher meine Aufgabe, die Reim-Chronik des Marschalk, wie das Werk kurz genannt wird, den Quellen nach zu untersuchen.

Marschalk selbst deutet zu wiederholten Malen in seiner Reim-Chronik seine Quellen an. So

I, 25: Machen uns die alten Bücher bekannt.

I, 10: Woll find ich das etc., ebenso

I, 35: siebenzig find ich an der Zahl

und so an verschiedenen anderen Orten. Doch dies alles sind ganz allgemein gehaltene Ausdrücke, aus denen etwas Bestimmtes darüber, woher er geschöpft, nicht zu entnehmen ist. Etwas mehr Anhaltspunkte bietet eine Aussage, die er in der Einleitung zu seinen Annalen macht. Er sagt da: qui nihil rettuli nisi testis oculatus praeter ea, quae ex monumentis transcripsi fidelissimis majorum tuorum (nämlich des Herzogs). Daraus ersehen wir wenigstens, daß er Manches als Augenzeuge beschrieben hat, und daß ihm das herzogliche Archiv offen gestanden.

In welcher Weise er nun das letztere benutzt, und wo er nach eigener Anschauung schreibt, das werden wir am Besten ersehen, wenn wir gleich an die Betrachtung der einzelnen Capiteln des Werkes hinangehen.

Nach der Ueberschrift und Inhaltsangabe folgt zunächst die Dedication des Werkes an Herrn Hinrich Hertzogen zu Mecklenburg etc. in Prosa. Dann beginnt die Reim-Chronik selbst mit einer Vorrede, die von der Schöpfung anfangend, einen kurzen Abriß der Weltgeschichte giebt und zuletzt auf Alexander den Großen kommt. Die letzten Verse derselben, die bei Westphalen auch mit gesperrten Lettern gedruckt sind, geben gewissermaßen das Motto zum ganzen Werke. Marschalk erzählt die bekannte Geschichte, wie Alexander am Grabe des Achilles geweint, da dieser seinen Homer gefunden, und fährt dann fort:

Kein besser Spiegel die Fürsten han
　　Zur Tugend und Ehre gemeine,
Sie sahen daran ihrer Vorfahren Wahn,
　　Dadurch sich bessern alleine.
Denn was ihre Räthe vermögen nicht
　　Erinnern sie durch Treue,
Werden sie bericht durch Historien Schicht,
　　Der alten That wird ihnen neue.

Im 1. Buche behandelt er dann das Leben der Könige der Obotriten und der Herren von Mecklenburg und zwar in 84 Capiteln.

Ueber die ersten 14 derselben können wir, da sie viel sagenhafte und zum größten Theil aus antiken oder spät-lateinischen und griechischen Schriftstellern geschöpfte Mittheilungen geben, die für die Geschichte, besonders die mecklenburgische einen sehr geringen Werth haben, im Allgemeinen und einige wichtige Fragen ausgenommen, schnell hinweggehen.

Cap. 1. Ursprung der Obotriten. Derselbe wird abgeleitet von Alexander dem Großen und den Amazonen. Dies war eine sehr verbreitete Annahme in jener Zeit.[1]) Eine solche Abstammung von einem der berühmtesten Helden und den tapfersten Frauen des Alterthums konnte in damaliger Zeit nur dazu dienen, das Fürstengeschlecht in den Augen des Volkes zu heben und dasselbe mit einem zugleich geheimnißvollen und hoch über die Menge erhebenden Nimbus zu umgeben. Marschalk folgte hier nur der gewöhnlichen Ansicht, jedoch scheint er der Erste gewesen zu sein, der dies ausdrücklich niedergeschrieben hat.

Die übrigen Angaben über den Tod Alexander's u. s. w. hat er aus Curtius geschöpft, den er in den Annalen öfters selbst ausdrücklich als Quelle anführt.

---

[1]) So erwähnt Krantz Saxonia I, praefatio, daß nach der Annahme Einiger die Sachsen von Alexander dem Großen abstammten, welche Annahme er jedoch als fabelhaft und unglaublich verwirft.

Es bleibt dann noch eine ziemlich schwierige Frage zu erörtern, nämlich die, woher Marschalk den Anthyrius hat. Dies ist I, 1 Ende und Annal. II, 1 derjenige Nachkomme von Alexander dem Großen und einer Amazone, unter dessen Anführung die Obotriten in unsere Gegenden gekommen sind, und der deren erster König wurde.

Aus antiken Quellen hat er diese Geschichte nicht, denn in den Annalen II, 1, wo er sie beschreibt, führt er für diese Angaben keinen einzigen griechischen oder römischen Schriftsteller als Gewährsmann an, was er sonst in reichlicher Fülle thut. Auch im Siegbert von Gemblour, der in seiner Chronik[1]) die Vandalenkönige mit behandelt, sowie später in Krantz's Wandalia finden wir davon nichts.

Nun besitzen wir eine aus den Jahren 1680 und 1681 stammende sehr interessante Schrift, betitelt: Jo. Jac. Döbelii et Casp. Vogtii otium Meklenburgicum seu de Anthyrio ejusque et Mecklenburgicis insignibus contentio.[2]) Es ist dies eine Abhandlung in Form von Briefen, die sich besonders um den Anthyrius und den Bucephalus dreht und zwar in der Weise, daß Döbelius die Existenz des Ersteren zu vertheidigen trachtet, während Voigt sie verwirft. Letzterer bemerkt dabei im §. 2 nach meiner Meinung sehr richtig: Ubi enim illustris ille in Alexandri exercitu dux Anthyrius? cui autori memoratur? nulli sane inter clarissimos tot scriptores, cum omnium aliorum belli ducum nomina et facta egregia literarum monumentis usque huc integra legantur etc., und kommt dann zu folgendem Schluß: ante Nicol. Mareschallum — — — – nemo istum novit, nemo vel fando aliquid de illo audivit etc. Den weiteren Fortgang des Streites über diese Sache, der von den beiden genannten Gelehrten mit allen Spitzfindigkeiten der damaligen Zeit und unter Heranziehung aller möglichen Schriftsteller geführt wird, zu verfolgen, würde zu weit führen und gehört auch nicht hierher. Ich halte aber jene oben angeführte Behauptung, daß Mar-

[1]) Gedr. in Mon. Germ. Sriptt. VI.
[2]) Gedr. in Westph. I. p. 1515—1540.

schalk selbst den Anthyrius und seine Geschichte erfunden habe, entschieden für die richtige.

Eine andere Frage ist es, aus welchem Grunde er den Anthyrius einführt. Doch auch diese ist nach meiner Meinung nicht allzu schwer zu beantworten. Marschalk wollte eben der ungewissen und schwankenden Sage von der Abstammung des meklenburgischen Fürstenhauses von Alexander dem Großen und den Amazonen eine feste Gestalt geben. Deshalb führte er eine sichere, faßbare Persönlichkeit ein, um die er Alles gruppiren kann. Wie er gerade zu dem Namen Anthyrius kommt, dafür bietet einen Anhalt Döbelius in §. 1. der genannten Schrift. Er bemerkt da, der Bucephaluskopf im Wappen des Anthyrius sei vielleicht entstanden nach dem Vorbilde einer Blume, die wegen ihrer Aehnlichkeit mit einem Stierkopf „Ochsenkopf" βουκράνιον. bucranium[1]) oder auch Antirrhinum (wohl falsche Schreibweise für Anthirrhinum) genannt wurde, welch' letzterer Name dann aus ἀνθεῖν blühen und ῥινός Rindshaut zusammengesetzt ist. Aus diesem Namen sei dann facillima literarum quarundam ex Antirrhino excussione der Name Anthyrius entstanden. So abenteuerlich diese Ableitung auch klingt, so können wir sie unserem Marschalk wohl zutrauen, der in Etymologien alles Mögliche leistet. Man denke nur an seine Ableitung des Wortes Obetriten in der Reim Chronik I, 1 am Ende. Das soll nämlich nach ihm griechischen Ursprungs sein und „die bunte Garde" bezeichnen. Man sieht auf den ersten Anblick gar nicht, wie er darauf kommen will. Wahrscheinlich hat er sich die Sache so gedacht, daß das Wort von ὠβή und τρίτος herkommt. Wie nun letzteres in Zusammensetzungen häufig nicht nur die Dreiheit, sondern auch die Vielheit bedeutet (so z. B. τριέλικτος vielfach gewunden), so auch hier. Es hieße demnach „die vielfach zusammengesetzte Abtheilung" d. h. „die bunte Garde".

Diese Sage vom Anthyrius ist ihm in der Folgezeit

[1]) Kommt in Pseudo-Apulejus de herbis 86 vor.

viel nachgesprochen worden, so, um nur Einen zu nennen, von Claud. Christ. Lyschander in seinen Origines et antiquitates Megapolenses[1]) u. A.

Um alles Bemerkenswerthe über diesen Gegenstand zu geben, will ich noch anführen, daß im 30jährigen Kriege von kaiserlichen Soldaten im Kloster zu Doberan in einem vermauerten Schranke ein „Loblied des Anthyrius", mit gothischen Buchstaben geschrieben, gefunden sein soll, das in jener oben angeführten Streit-Schrift §. 3. und auch in neuerer Zeit in Studemund's „Mecklenburgischen Sagen" p. 1. mit einigen zur Verdeutlichung nöthigen Veränderungen abgedruckt ist. Daß dies ein späteres Machwerk ist und nicht aus jenen alten Zeiten stammen kann, weist schon Voigt in §. 4 der genannten Schrift nach und zwar dadurch, daß er durch Münzen den Beweis führt, daß zu jenen Zeiten in unseren Gegenden die gothischen Buchstaben, mit denen das Gedicht geschrieben, nicht im Gebrauch gewesen sind.

Cap. 2. Der Ursprung des mecklenburgischen Wappens, des Ochsenkopfes, abgeleitet von dem Ochsenkopf, den der Bucephalus gehabt haben soll. Die Angaben über den Bucephalus hat Marschalk, wie er in Annal. II, 1 selber angiebt, aus Julius Solinus, Strabo und Curtius.

Cap. 3. Ursprung und Lebensart der Amazonen.
Cap. 4. Ihre Gesetze und ihre Raubzüge.
Cap. 5. Ihr Untergang.

Dies Alles ist aus alten Schriftstellern geschöpft. In Annal. IV, 4 ff. erwähnt er von diesen: Herodot, Vergil (diesen auch in der Reim-Chronik selbst Cap. 5), Dionysius[2]) und Strabo; doch hat er gewiß auch hier wieder die diesen entnommenen Nachrichten mit seinen eigenen Erdichtungen und Erfindungen vermengt. Außer den genannten finden wir noch in den Annalen angeführt: Eustathius, ferner Stephanus Byzantius und Trogus Pompejus.

---

[1]) Gedr. in Westph. II. p. 1751— 1770.

[2]) Marschalk nennt ihn Annal. I. 2 Dionysius Libycus.

Cap. 6. Die Götter der Obotriten; allgemeine Art des Cultus. Dieses Capitel stammt, wie auch die folgenden: 8. das den Gott Pronc, 9. Göttin Siva, 10. erster Theil Gott Svantevit und 11. Gott Flins behandelt, schon aus der Kirchberg'schen Reim-Chronik und zwar aus dem 53. Capitel derselben, während der zweite Theil von 10., der von der Bekehrung der Insel Rügen, dem Hauptverehrungsorte Svantevit's handelt, aus Capitel 6, und der letzte Theil: die endliche Zerstörung der Götterbilder durch Baldomar von Dänemark aus Capitel 108, ferner Capitel 7, das den Gott Radegast behandelt, aus dem zweiten Capitel Kirchberg's geschöpft ist.[1])

Cap. 12. Art des Begräbnisses bei den Obotriten. Die hierauf bezügliche Angaben hat Marschalk wohl zum Theil aus eigener Anschauung. Denn er sagt im Capitel selbst:

Ein Theil haben auch verbrennen lassen
Gelegt in Krüge recht an die Strassen
All man jetzo zu grossem Heil
Herren Heinrichen dem Fürsten gebracht ein Theil
Ungefehrlich ausgraben und funden
Dem löblichen Fürsten bey sein Stunden
Er würdig, dass er erst möge schauen
Seiner Vorfahren Altheit mit seinen Augen.

Auch an andern Stellen berichtet er, daß er bei Ausgrabungen mit zugegen gewesen, so in der Dedication zu den Annalen, in diesen selbst an versch. O., sowie in den Vit. Ob. I, 12.

Im Uebrigen hat er dazu auch spät-lateinische und griechische Schriftsteller benutzt, von denen letzeren er Procopius in Annal. I, 10 selber nennt.

Cap. 13. Bündniß und Freundschaft der Obotriten mit Carl dem Großen. Hier giebt Marschalk wieder im Capitel selber eine Quelle an:

---

[1]) Ueber Kirchberg und Marschalk's Verhältniß zu ihm werden wir weiter unten noch genauer zu sprechen kommen.

Das schreibt Kayser Carl ihnen selbst nach
In dem Buch, das Ludwig sein Sohn ersach.

Noch deutlicher sagt er in den Annal. I, 5: Herulos ... inter amicos etiam habuit, ut ipse in commentariis suis testatus est; und in dem 4. Cap. desselben Buches erwähnt er ebenfalls diese commentarii Caroli, quos moriens Ludovico filio reliquit. Darnach schiene es also, als wenn das Testament Karl's gemeint sei, und so übersetzt es auch Schedius: in dem von ihm seinem Sohne Ludewig hinterlassen letzten Willen. Nun aber wird in dem von Einhard in der Vita Karoli[1]) angeführten Testamente nichts davon erwähnt. Dagegen nennt dieser im Capitel 12 der angeführten Schrift das Bündniß Karl's mit den Obotriten: Causa belli (nämlich des Krieges gegen die Wilzen) erat, quod Abodritos, qui cum Francis olim foederati erant, assidua incursione lacessebant etc., und wird hier also Einhard Marschalk's Quelle gewesen sein. In seinen Commentarii in libros gestorum Obetritarum[1]), und zwar in der Widmung an Caspar von Schönaich wo er seine Quellen aufzählt, erwähnt Marschalk zwar unter diesen Carolus cognomento Magnus Albuino viro graece et latine erudito usus. Doch ist dies wohl wieder eine Verwechslung des Albuin (Alcuin) mit Einhard, wie sie öfters vorkommt.[3])

Im Cap. 14 giebt Marschalk einen kurzen Ueberblick über die Geographie des Landes, dessen Geschichte er schreiben will. Woher er diese Angaben geschöpft, ist schwer zu bestimmen. In Annal. I, 4 erwähnt er häufig den Ptolemäus, aus dem er Vieles genommen haben mag. Auch Kirchberg hat er hier vielleicht schon benutzt, wenigstens finden sich Anklänge an dessen Capitel 2. So erinnern die Verse

Zwey Volk liegen an der Peen genannt
Die Kyssiner und ihre Mitgenossen.

an die Kirchberg'schen:

---

[1]) Mon. Germ. Scr. II.
[2]) Gedr. in Westph. II. p. 1573—1584.
[3]) Vergl. Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen II. p. 125.

Alsus Kiczim und Circipan
Dy wohnen by dem waszir[1]) an.

Sowie ferner die Verse

Lutitii das ist ein altes Reich
Getheilt in vier Volk nach der Aelt

an die Kirchberg's:

Dy Volke vier man Wiltzi
Nennet durch ihr sterke oder Lutici

u. s. w.

Mit Capitel 15 beginnt dann die Chronik selber. Dies wird angedeutet durch eine im Capitel 14 (zu Ende) befindliche zweite Ueberschrift, welche lautet:

Hier fähet an das Leben der Könige der Obetriten und folgenden Fürsten.[2])

Zuerst nennt Marschalk Wisimarus. Auch für diesen hat er noch keine moderne Quellen gehabt, sondern die betreffenden Angaben stammen, wie bisher, aus spät-lateinischen und griechischen Schriftstellern. Er nennt in den Annal. I, 12 den Deuxippus und Jornandes als Gewährsmänner. Die Gründung der Stadt Wismar durch Wisimarus ist wohl eine Erfindung Marschalk's, veranlaßt durch den Namen des Fürsten. Letzteren führt auch Krantz[3]) unter dem Namen Ismarus an.

Im folgenden Capitel 16 behandelt Marschalk mehrere Fürsten der Obotriten, zuerst den Radegast und dessen Zug nach Italien. Seine Angaben stammen, wie er[4]) selbst sagt, aus Blondus, ferner aus P. Orosius, Cl. Claudianus, Eutropius und Ablavius.

Mit dem Radegast nun verläßt Marschalk die spät-lateinischen und griechischen Quellen. Nach diesen folgt auf Radegast

---

[1]) Nämlich dem kurz vorher genannten waszir Pene.

[2]) Wegen dieser Ueberschrift wurde das ganze Werk auch oft unter dem Namen vitae Obetritarum citirt, von denen es doch, da letzteres eine eigene prosaische Schrift Marschalk's in lateinischer Sprache bezeichnet, wohl zu unterscheiden ist; vergl. Westph. I. p. 28.

[3]) Wandal. I. 14.

[4]) Annal. II. 14.

nämlich dessen Sohn Corsico, mit dem Marschalk auch in den Annalen[1]) fortfährt. Dessen und seiner Nachfolger Geschichte giebt er in der Reim-Chronik aber erst im letzten (5.) Buche.

Jetzt läßt er diesen bei Seite und erwähnt kurz 2 Könige, die beide den Namen Wislaus führen, sowie den Orithbertus. Diese sind wohl wieder von ihm selbst erfunden, um als Zwischenglieder zwischen Radegast und dem schon zur specifisch mecklenburgischen Geschichte gehörenden Billung, der auf Orithbert folgt, verwendet zu werden. Dafür sprechen auch Marschalk's eigene Verse:

Nach seinen[2]) Jahren kämen gleich
Welcher That vergessen ist
An diesen Ort bis zu dieser Frist
Die zween Wislai etc.

sowie ferner der Umstand, daß sich im Krantz weder die Wislai, noch Orithbert erwähnt finden.

Der Grund, der Marschalk bewog, die Geschichte der Nachfolger Radegast's zu verlassen und nach einigen erdichteten Königen zu Billung überzugehen, war folgender: Marschalk hatte jetzt den Kirchberg vorgenommen und in diesem von Corsico ꝛc., der in seinen antiken Quellen folgte, nichts gefunden. Dagegen sah er, daß er durch jenen und seine Nachfolger nicht auf mecklenburgische Geschichte, die doch die Hauptsache in seiner Arbeit sein sollte, kam; wohl aber dadurch, daß er jetzt jene älteren Quellen verließ und Kirchberg von da ab, wo Billung auftritt, folgte. So that er denn letzteres und ging von jetzt ab an die Benutzung der Kirchberg'schen Reim-Chronik, die dann für den größten Theil der seinigen als Quelle diente. Um nun aber nicht sofort Billung an Radegast anzuschließen, führte er noch die 3 Könige Wislaus I. und II. und Orithbert ein. Damit ihm aber auch ferner die Geschichte der wirklichen Nachfolger des Radegast nicht entging, widmete er diesen ein besonderes Buch seiner Reim-Chronik.

[1]) II. 15.

[2]) Nämlich Radegast's.

Schon zu verschiedenen Malen ist früher gelegentlich darauf hingewiesen, daß Marschalk den Kirchberg benutzt hat. Es war naturgemäß, bei der Frage nach den Quellen zu Marschalk's Reim-Chronik ein diesem ähnliches früheres Werk daraufhin zu betrachten, und so kam man schon von selbst auf die bekannte und vielbesprochene Reim-Chronik des Ernst von Kirchberg.

Den ersten Hinweis auf den Zusammenhang Marschalk's mit letzterem verdanken wir Boll, der in den Jahrbüchern[1]) durch eine kurze Notiz über einige Reime, die im letzten Capitel des Kirchberg und bei Marschalk IV. 4 gleich lauten, den Zusammenhang beider andeutet. Ferner lesen wir in Ottokar Lorenz's schon oben citirten „Geschichtsquellen“:[2]) „Sowohl für Krantz, wie für den erfindungsreichen Marschalk und den leichtgläubigen Latomus ist Kirchberg die unbedingteste Autorität gewesen.“ Endlich gehört hierher noch die Angabe in Thom's Arbeit „die mecklenburgische Reim-Chronik des Ernst von Kirchberg und ihre Quellen“:[3]) „Anders steht es mit Marschalk Thurius, dessen Chronicon rythmicum de regentibus Obotritarum unverkennbar zum größten Theile aus Kirchberg's Chronik geflossen ist; namentlich das erste Buch, die Einleitung ausgenommen, ist nur ein dürftiger Auszug aus der zweiten Hälfte des Kirchberg mit willkürlichen Aenderungen und selbsterfundenen Zusätzen.“

Diese 3 Angaben sind aber auch die einzigen, die wir über den Zusammenhang Marschalk's und Kirchberg's haben; und auch sie sind nichts weiter als gelegentliche kurze Notizen, die nur andeuten, nicht aber weiter in die Sache hineingehen. Eine genaue und eingehende Untersuchung über den Zusammenhang der beiden Reim-Chroniken und ein Vergleich zwischen ihnen wird jene Angaben bestätigen und erweitern.

Schon das bloße Aeußere, die Schreibart, bietet mannig-

[1]) XIII. p. 238.

[2]) Seite 172.

[3]) Gedr. in „Beiträgen zur Geschichte Mecklenburgs“. Band II. Arbeit 2.

fache Anklänge. Marschalk schreibt z. B. sehr oft ey statt ei, welch' letzteren Diphtong er jedoch daneben auch hat. So schreibt er II, 12 a. a. O. Meygeburg nach dem Kirchberg'schen Meydeburg; doch hat er daneben auch Meigeburg (I, 57), ein Beweis, daß letzteres zu seiner Zeit ebenso gebräuchlich, wenn nicht das gebräuchlichste war. Ferner I, 20:

Das kommen sie beyde in grosse Läste und gleich darauf: In drey getheilet u. s. f. Kirchberg schreibt stets ey, so, um nur ein Beispiel anzuführen, Cap. 152 virdriszlichkeyd.

Auch in ungebräuchlichen, wenigstens nicht alltäglichen Ausdrücken erinnert Marschalk sehr oft an Kirchberg. So schreibt er I, 1 Unsalten statt Unglück, wie Kb. 51

daz quam ym zu unsalden.

Ferner I, 57 Viant (für Feind), das an das Kirchberg'sche vygend erinnert, II, 7 hertiglich, wie Kb. 159

mit hertiglichen synnen,

IV, 4 Eptisch, wie Kb. 14 Ebtischin u. dergl. m.

Es versteht sich, daß ich hier nicht sämmtliche derartige Anklänge aufzählen kann. Die oben gegebenen sind die am Häufigsten vorkommenden. Im Uebrigen werden wir die auffälligeren bei der Betrachtung der einzelnen Capiteln finden.

Ebenso verhält es sich mit den Reimen, die sich oft sehr ähnlich sind. Ich erwähne hier nur den immer wiederkehrenden zu der Fahrt, der auch im Kirchberg sehr häufig vorkommt, so Cap. 14 uf der vard und uf derselbyn vard u. a. O.

Man muß jedoch nicht glauben, daß Marschalk dem Kirchberg in allen Stücken und nach jeder Richtung hin unbedingt folgt; es finden sich im Gegentheil auch verschiedenartige Abweichungen. Dieselben sind jedoch alle leicht zu erklären und sprechen durchaus nicht gegen unsere Annahme, daß Marschalk den Kirchberg benutzt hat.

Dies betrifft vor Allem die willkürlichen Auslassungen und Veränderungen, die ersterer hin und wieder deutlich zeigt. So läßt er besonders Alles, was Kirchberg irgend wie Compromittirendes gegen die Wenden sagt, fort. Dergleichen Angaben durften sich aus dem Grunde nicht in seinem Werke finden,

da zu jener Zeit noch „Wendenvolk" und „Wendenland" die gewöhnlichen Ausdrücke waren, mit denen der Mund der Leute die Bewohner und die Gegenden unseres engeren Vaterlandes bezeichnete. Kirchberg, der wahrscheinlich nur für seine Fürstin, also höchstens für Hofkreise schrieb[1]), durfte dies, ohne Anstoß zu erregen, thun. Marschalk aber schrieb für das Volk, das sich dadurch sehr hätte beleidigt fühlen können. Bei seinem Werk spielt ein wenig kaufmännische Speculation mit, denn wir müssen immer bedenken, daß er nicht nur Schriftsteller, sondern auch Buchdrucker war. Zwar ist dieses Werk Marschalk's, wie wir oben gesehen, wahrscheinlich nicht in den Druck gekommen, aber es war doch jedenfalls die Absicht des Verfassers, es auf diese Weise, wie auch seine übrigen Schriften, zu veröffentlichen. Deshalb läßt er solche Stellen, in denen Kirchberg die Wenden herabsetzt und schlecht macht, fort.

Eine andere Veränderung, die wir bei Marschalk bemerken, ist die, daß die Namen, besonders die der Städte und Völker, oft in verändeter Form sich finden. Dies thut er aus demselben Grunde, aus dem er die Wenden nicht beleidigte. Er schrieb eben für das Volk, und dem durfte er die alten in Kirchberg's Quellen gebräuchlichen Namen nicht vorführen, da diese von den Leuten nicht verstanden wurden. Deßhalb setzte er die modernen Namen, wie sie zu seiner Zeit lauteten, dafür ein. Das werden wir weiter unten bei der Betrachtung des Einzelnen vielfach finden. Aus demselben Grunde setzt er auch für Rodestock, das Kirchberg als Thüringer stets hat[2]), immer das gebräuchliche Rostock, nur einmal (I, 56) hat er Rotzstock.

Während Kirchberg ferner immer bemüht ist, wenn auch nur locker, im Zusammenhang zu bleiben, so finden wir im Marschalk meist die einzelnen Capitel ohne Uebergang an einander gereiht; dies geht so weit, daß man an verschiedenen

[1]) Vergl. Schirrmacher: „Ernst von Kirchberg, kein Mecklenburger, sondern ein Thüringer" in den Beiträgen zur Gesch. Meckl. II. Arbeit 4, Seite 25.

[2]) Das Nähere darüber siehe bei Schirrmacher S. 13.

Stellen ordentlich den Eindruck der Zerrissenheit aus dem Marschalk'schen Werke empfängt. Ja, er wird dadurch geradezu manchmal unverständlich, und erst ein Vergleich mit Kirchberg macht seine Aussagen deutlich. Der Grund hierfür liegt in der Verschiedenheit der Schreibweisen beider Männer. Kirchberg schrieb, oder bemühte sich doch eine zusammenhängende Geschichte zu schreiben, Marschalk dagegen ist die Genealogie die Hauptsache und in diesem Sinne benutzt er die geschichtlichen Mittheilungen Kirchberg's.

Bevor wir diese allgemeinen Betrachtungen über den Zusammenhang zwischen beiden abschließen, müssen wir noch einen Punkt ins Auge fassen, der von großem Interesse ist. Es sind bekanntlich in der einzigen Handschrift, die wir von der Reim-Chronik Kirchberg's besitzen[1]), 10 Folioblätter herausgeschnitten. Dieselben haben schon zur Zeit, da von Westphalen den im 4. Bande seiner Monumenta inedita[2]) enthaltenen Abdruck von jener nahm, also im Jahre 1745 gefehlt; er bezeichnet diese Lücken an den betr. Stellen durch „deest folium" und dergl. Ausdrücke. Marschalk dagegen hat ohne Zweifel den ganzen unverletzten Kirchberg gekannt und vor sich gehabt, denn er fährt an den betr. Stellen in seiner Benutzung des Kirchberg ruhig und in demselben Sinne, wie vorher, ohne Unterbrechung fort und erzählt die Facta, die in den Lücken gestanden haben müssen, auf dieselbe Art, wie die früheren. (Auch dies werden wir bei der Betrachtung des Einzelnen noch genauer sehen.) Es ist also wahrscheinlich, daß zu Marschalk's

---

1) Dieselbe, in dem Schweriner Archiv liegend, ist auch wahrscheinlich die einzigste, die je angefertigt ist. Kirchberg schrieb eben sein Buch für die fürstliche Familie, und in deren Besitz ist es wohl, ohne weiter publicirt zu werden, geblieben. Für diese übrigens bisher noch nicht ausgesprochene Ansicht spricht außer dem Umstande, daß wir keine Abschrift des Werkes mehr besitzen, auch noch der, daß die Kirchberg'sche Chronik vor Marschalk von keinem Schriftsteller und Chronisten benutzt, oder auch nur erwähnt wird. Dieser ist der Erste, der sie gebrauchte, was doch bei einem so bedeutenden Werke, wäre es nicht in fürstlichem Privatbesitz stets geblieben, höchst auffällig wäre. Vergl. auch Thoms S. 2 u. 3.

2) pag. 593—840.

Zeit, also im Anfange des 16. Jahrhunderts, der Kirchberg noch vollständig gewesen. In den Stürmen der Reformationszeit und den damit im Zusammenhang stehenden Kriegen, durch die so Vieles verloren und zu Grunde gerichtet ist, sind auch dann wohl diese Pergamentblätter aus irgend einem nicht mehr zu bestimmenden Grunde herausgeschnitten.

Wir gehen im Folgenden an die Untersuchung der einzelnen Angaben Marschalk's in Betreff ihres Zusammenhanges mit Kirchberg nach den Capiteln. Ich werde immer zuerst eine kurze Inhaltsangabe des Capitels im Marschalk geben, mit der Angabe des betr. Capitels Kirchberg's, aus dem Marschalk seine Nachrichten geschöpft, und endlich das Bemerkenswerthe, das sich etwa bietet, möglichst gleich bei der betr. Stelle hervorheben.

Die eigentliche Benutzung Kirchberg's durch Marschalk beginnt, wie schon gesagt, von den oben angeführten Anklangen in der geographischen Beschreibung und von der Götterlehre abgesehen, mit dem letzten Theile von Marschalk's

Cap. 16: Billung.[1])

Seine Regierungszeit; Kb. 10. Billung's Macht wird hier von Marschalk zu groß dargestellt. Das Reich soll sich nach ihm erstreckt haben von der Weichsel bis zur Weser. Davon steht im Kirchberg nichts. Dieser führt zwar auch die Wysla als Grenzfluß an:

> höret syne Landesende
> von der Wysla hatte es Gang
> zu Hamburg an der Elbe strang
> da nahm eyn Ende es uffinpar.

Doch findet sich von der Weser nichts; Kirchberg sagt ganz offen, das Reich ende bei Hamburg. Es kommt aber Marschalk darauf an, das Reich Billung's so groß wie möglich darzustellen, da er denselben mehrere Male im Capitel und schon in der Ueberschrift gleich als den Allermächtigsten darstellt. — Die

[1]) Derselbe heißt eigentlich Mistui; den Namen Billung wird er wohl dem bekannten Herzog Hermann Billung von Sachsen zu Ehren in der Taufe angenommen haben.

weitere Beschreibung des Landes stimmt ziemlich mit Kirchberg überein; die grosse Stadt Rhete, wie Kb. Rhete dy nicht kleyne etc.

Auch daß Billung zu Mecklenburg wohnt

und wohnet zu Mecklenburg schon

stammt aus Kirchberg

nu hielten die Könige (Billung und seine Söhne) kurg
ir Woninge zu Meklenburg.

Ebenso findet sich die Nachricht, daß Billung König geheißen

Den wahl man noch zeigt ein Königlich Crohn

im Kb:

her was König der Wende.

Wie Marschalk dazu kommt, dies noch besonders zu erwähnen, nachdem er ihn schon immer König Billung genannt, und ja hier stets nur von Königen die Rede ist, liegt wohl darin, daß gleich nach der Stelle, die er zu diesem voraufgehenden Verse über den Aufenthaltsort Billung's benutzt (s. o.), im Kirchberg erzählt wird, daß nach dem Tode Billung's der älteste Sohn desselben Micislaus folgt, und es hier heißt:

zu koniglichir Wirdigkeit
dem eldesten ist dy Cron bereit.

Durch diese Worte veranlaßt, ist Marschalk wohl dazu gekommen, hier noch einmal ausdrücklich die Königswürde der damaligen Herren vom Wendenlande zu erwähnen. Dafür spricht auch, daß er dies gerade durch die Worte „Königlich Crohn" ausdrückt, da ja auch im Kirchberg von einer Cron die Rede ist.

Stiftung des Klosters Mecklenburg, wohin seine Tochter Odica kommt, Billung's zweite Vermählung, Aufstand seiner 3 Söhne; Kb. 14.

Die Zerstörung des Klosters, Verheirathung der Nonnen; Kb. 16.

Cap. 17. Billung's Söhne Micislaus, Frederich und Naco. Ihre Regierungszeit und Micislaus' Christenverfolgung; Kb. 15.

Cap. 18. Micislaus' Söhne Mistevoi und Misidrach. Mistevoi zieht mit Herzog Bernhard von Sachsen nach Welsch-

land, wofür er dessen Tochter zur Ehe haben soll. Das wehrt der Markgraf Dietrich mit den Worten, der wendische Hund sei dessen nicht werth. Mistevoi antwortet, er wolle als Hund seine Zähne zeigen. Seine Mannen erklären, ihm helfen zu wollen, obgleich er die Sachsen sehr geehrt habe. Verwüstung von Holstein. Seine Christenverfolgung, besonders in Oldenburg und Hamburg. Markgraf Dietrich wird vertrieben, wird Domherr in Magdeburg. Mistevoi bekehrt sich erst im hohen Alter. Alles genau aus Kb. 18.

Man kann in diesem Capitel namentlich fast jedes Wort, das Marschalk schreibt, im Kirchberg wiederfinden, Alles steht darin. Sogar die Reime hat Marschalk öfters daher. So

Das wehrt Markgraf Diedrich und sprach das Schwein
Ist nicht ihr werth, der wendische Hund
Der König zog von der Tage zur Stund
— — — — — gegen Rethe etc.

Dasselbe finden wir im Kb.:

Mistui antworte so
mit grossem Czorne zu der Stunde
der Markgreve gleichet mich eyme Hunde.

Ebenso erinnern einzelne Ausdrücke sehr an Kirchberg. So

Verloren darin (im Heereszug nach Welschland) ein michel Theil.

Dies findet sich öfters im Kirchberg, so in diesem Capitel:

besammete eyn michel her u. a. O.

Das einzige Abweichende ist der Schluß des Capitels. Hier erzählt Marschalk, daß Mistevoi im Alter von Reue gequält sich bekehrt habe. Kirchberg aber meldet uns, daß er von seinem eigenen Volke (von synre eygenen Manne schar) wegen seiner Härte vertrieben und in dieser Noth sich bekehrt. Das verschweigt Marschalk natürlich, denn erstens ist es ein Vorgänger seines Fürsten, der von seinem Volke vertrieben wird, und zweitens sind es Wenden, die ihren angestammten Herrscher verjagen.

Cap. 19. Mistevoi's Söhne Udo, Anadrach und Gneus. Udo's Unglaube und seine Ermordung durch einen Sachsen; Kb. 21.

Cap. 20. Godschalk. Derselbe wird erzogen in Lüneburg, wird Christ. Nach dem Tode seines Vaters fällt er vom Glauben ab und unternimmt einen Rachezug; Kb. 21.

Auf diesem wird Wineta zerstört; Kb. 2. Die Beschreibung von der Zerstörung dieser sagenhaften Stadt stammt unverkennbar aus Kirchberg Cap. 2, aber mit dem Unterschiede, daß Kirchberg einen thenisch König die Zerstörung vornehmen läßt.[1]) Wie Marschalk dazu kommt, diese sagenhafte Geschichte Godschalk zuzuschreiben, ist leicht erklärlich. Einerseits war ihm die Kirchberg'sche Nachricht darüber zu ansprechend, als daß er sie übergehen konnte, andererseits verherrlichte er dadurch, daß er diese große berühmte Stadt durch Godschalk, einen wendischen Fürsten, zerstören ließ, einen Vorfahren seines Fürsten und das Wendenvolk selbst. Dazu, daß er gerade Godschalk die Zerstörung zuschreibt, hat ihn wohl eine von ihm mißverstandene Stelle aus Krantz veranlaßt, den er jedenfalls auch gehabt. Dieser sagt nämlich, als er den Rachezug Godschalk's erzählt, in der Wandalia[2]): Qui (Godescalcus) morte patris comperta fidem rejecit cum literis: amneque transmisso pervenit ad gentem Winitorum (dann folgt eine genaue Beschreibung der Verwüstung Holsteins). Durch diese letzten Worte und die hübsche Erzählung bei Kirchberg veranlaßt, ist wohl Marschalk zu jenem Berichte gekommen.

Plünderung in Holstein; Kb. 21.

Godschalk geht in Dienste des Königs Canut von Dänemark, seine Thaten daselbst; bekommt die Syricta, die Tochter Canut's, zur Ehe; Kb. 21.

Seine Rückkehr, seine eigene Bekehrung und die seines Landes durch seine eigene Predigt; Kb. 22.

Im Kirchberg folgt dann[3]) der Streit zwischen den Redariern und Kyssinern, bei dem Godschalk selbst als Verbün-

---

[1]) Nach Krantz Wand. II. 20 sind es Harald von Schweden und Hemming von Dänemark.

[2]) II. 46.

[3]) Cap. 23.

deter der Ersteren betheiligt ist. Diesen beschreibt Marschalk erst später nach dem Tode Godschalk's zu Ende des Capitels. Der Grund ist dieser: Nach Kirchberg nahmen die mit den Redariern verbündeten Fürsten nach erfochtenem Siege die als Kaufsumme für den Frieden von den Kyssinern ausbezahlten 15,000 Mark für sich, und dabei

der Kirchen sy nicht gedachtin
noch Godes, der yn gab den sig.

Das konnte Marschalk doch seinem frommen Godschalk, dessen Märtyrertod er erzählen will, nicht zuschreiben. Deshalb erzählt er die ganze Geschichte erst nach dessen Tode.

Es folgt dann im Kirchberg eine Lücke (die erste), und nach derselben wird gleich das Martyrium des St. Answer erzählt. Da nun dieses im Marschalk erst nach Godschalk's Tode mitgetheilt ist, und letzterer im Kirchberg nicht wieder erwähnt wird, so muß in der Lücke der Märtyrertod Godschalk's gestanden haben. Dies ist um so mehr anzunehmen, als es geradezu unmöglich ist, daß Kirchberg ein so wichtiges Factum hätte übergehen sollen. Marschalk hat aber jedenfalls den ganzen unverletzten Kirchberg vor sich gehabt, denn er erzählt ganz in der alten Weise die Ermordung Godschalk's mitten in seiner Predigt zu Lenzen mit seinem Priester Poppo u. A. Der Tod Answer's stammt dann, wie gesagt, aus dem Ende des Capitel 24.

Bischofs Johannis von Mecklenburgs Martyrium; Kb. 25.

Vertreibung der Gemahlin Godschalk's. Blussos, des Schwagers Godschalk's, Hülfezug; sein Untergang. Zwölfjähriger Krieg Ordulf's von Sachsen mit den heidnischen Wenden; Kb. 26.

Es folgt dann der Krieg zwischen den Kyssinern und Redariern, den Kirchberg, wie bemerkt, an der richtigen Stelle erzählt; sonst stimmt die Erzählung genau mit letzterem.

Die kurze Nachricht am Schlusse des Capitels über die Theilung des Oldenburger Kirchsprengels in 3 Theile hat wohl im Kirchberg mit in der Lücke gestanden. Denn im Helmold, der Quelle Kirchberg's, ist es Cap. I, 22 erzählt und

zwar zwischen dem Redarier- und Kyssiner-Kriege und dem Tode Godschalk's, dem das Martyrium Answer's folgt. Im Kirchberg geht, wie wir gesehen, auch der genannte Krieg der Lücke vorher, und es folgt die Passion Answer's; der Tod Gotschalk's aber ist in ihr enthalten gewesen. Da nun Kirchberg sonst ziemlich genau dem Helmold folgt, so wird er auch hier wohl demselben in der Aufeinanderfolge seiner Mittheilungen gefolgt sein, und es hat also sehr wahrscheinlich diese Notiz vom Oldenburger Bisthum mit in jener Lücke gestanden. Dieselbe ist auch groß genug, um außer dem Tode Godschalk's noch diese kurze Mittheilung enthalten haben zu können.

Es folgt dann die Geschichte der Stadt Lübeck, der Marschalk ein eigenes Capitel (21) widmet.

Nachdem er zuerst die Lage Lübecks beschrieben, folgt die Notiz, daß Godschalk die Altenburg erbaut habe:

Die Altenburg König Godeschalk machte
Die Stadt zu zieren er fleissig dachte.

Diese Nachricht ist wohl durch eine falsch verstandene Stelle Kirchberg's enstanden. Letzterer erzählt nämlich zu Ende von Capitel 22, daß Gottschalk nach seiner Bekehrung viele geistliche Stiftungen gemacht und gebaut habe

vil Godes hus ouch zu der Stunt
als es uns ist noch wolkund
zu Lubike und zu Aldinburg.

Dies verstand Marschalk wohl so, als hätte Godschalk eine Alteburg in Lübeck gebaut. Wenigstens findet sich über dieses nichts im Kirchberg, dem Marschalk hier doch folgt.

Daß auch Butue's, Sohn Godschalk's, Königssitz in Lübeck sich befunden, diese Nachricht stammt wohl aus der (zweiten) Lücke Cap. 26 27. Wenigstens müssen in ihr die Anfänge von Butue's Regierung erzählt gewesen sein, wie wir weiter unten sehen werden.

Es folgt dann der Kampf Heinrich's vor Lübeck mit den Rügern, der nach Kb. 28 erzählt ist; weiter die Befestigung der Stadt durch Graf Adolf von Holstein aus Kb. 58. Der Streit mit Heinrich dem Löwen, der die Stadt zerstört, eine neue, die Löwenstadt baut, dann aber Lübeck wieder aufrichtet,

aus Kb. 85. Die Anfänge dieser Erzählung von der Löwenstadt sind im Kirchberg noch enthalten. Dann ist eine (achte) Lücke, die Ende 85 und Anfang 86 umfaßt. In ihr hat dann wohl der weitere Verfolg des Streites gestanden, wenigstens ist nachher noch immer von Heinrich dem Löwen die Rede.

Die folgenden weiteren Schicksale Heinrich's des Löwen, und wie Lübeck, nachdem jener seiner Länder entsetzt ist, an das Reich kommt, stammt aus Kb. 113. Zwar ist Lübeck dort nicht besonders genannt, doch gehörte es ja zu den Besitzungen des Löwen und kam als solches mit an das Reich. Marschalk, der hier nur die Schicksale der Stadt beschreibt, nennt es an dieser Stelle besonders. Die letzten Angaben von dänischen Ueberfällen, unter denen Lübeck zu leiden gehabt, von denen es aber befreit und wieder an das Reich gebracht ist, finden sich nicht im Kirchberg Woher Marschalk sie geschöpft, ob aus Saxo Grammaticus, Detmar u. s. w., ist wegen der Kürze und Einfachheit seiner Mittheilungen nicht zu ermitteln.

Cap. 22. **Butue und Heinrich. Butue wird verjagt, ebenso Heinrich.** Crito von Rügen nimmt das Land in Besitz. — Dies hat wieder in der (zweiten) Lücke, die das Ende von 26 und Anfang 27 umfaßt, gestanden. Denn Butue tritt nachher gleich im Kirchberg auf, ohne daß dabei gesagt wird, wer er eigentlich ist

den Rad gab uz Buthue

und zwar, wie er die Fürsten von Sachsen um Hülfe anruft.

Butue ruft die Fürsten von Sachsen um Hülfe an; Kb. 27.

Butue's Ermordung; Kb. 27. Es hat dies Kirchberg viel ausführlicher, wie Marschalk: er zieht sich nach Plön zurück, durch Verrath zieht ein Entsatzheer der Holsteiner, Dittmarsen und Stormer ab, er ergiebt sich an Crito und wird verrätherisch ermordet.

Heinrich's Rachezüge in's Wendenland; er wird Mitregent Crito's, lebt an dessen Hofe, soll von ihn getödtet werden, wird aber von dessen Frau Slavina errettet und heirathet diese, nachdem Crito selbst erschlagen ist. — Dies hat in der (fünften) Lücke (Ende 35, Anfang 36) gestanden. Denn Kirchberg sagt

im Folgenden und zwar sonst ganz unverständlich (vorher ist von Kaiser Heinrich's IV. Tode die Rede):

> Und ses der Jahre du gewann sidder
> syns Vatir Erbe widder
> der werte König Hinrich
> und besaz daz wirdiglich
> sehet wy der junge Fürste frum
> komet yn syn alde Fürstenthum
> im wart dy Frowe mit dem Lande.

Seine innere civilisatorische Thätigkeit. Tempelbau in Lübeck, wo sein Haupt-Standort. Einführung des Ackerbaues bei den Wenden, Ausrottung der Straßenräuber. — Aufstand der Wenden. Besiegung derselben auf dem Schmiler Felde mit Hülfe Herzogs Magnus von Sachsen; Kb. 36, doch steht hier erst die Besiegung der Wenden uf dem Felde zu Symlow, und dann die innere Thätigkeit Heinrich's.

Auch hier finden wir wieder im Marschalk stellenweise sogar dieselben Reime, wie im Kirchberg. So

> Christlich zu leben und geben T r i b u t
> Sie beriffen gleich alle l a u t
> Einen Streit

ebenso im Kb:

> daz ward wyd und ü b i r l u d
> daz der Fürste gebe T r i b u d.

Diese ganze Stelle Marschalk's, die vom Ausbrechen des Wendenaufstandes handelt:

> Die Wenden gedachten sonder Spotte
> Unser König der lebt in solcher Macht
> Das Seil recht über die Hörner bracht
> Christlich zu leben und geben Tribut
> Sie beriffen alle gleich laut
> Einen Streit,

ist so, wie sie dasteht, factisch unverständlich; erklärlich wird sie erst durch die entsprechende Stelle im Kirchberg, die Marschalk dazu benutzt hat:

also daz dieses Fürsten Kunft
irhörte eyn teyl der Lande Zunft
der Wende dy geyn Ostin wart
sint wonende mit yrer Pard
und daz derselbe Fürste here
christenlich geloubig were
und wer den Christen undirtan
zu hant yr czornen sich began
daz waz wyd und übirlud
daz der Fürste gebe Tribud
den Christenen von synen Landen
daz namen sy zu groszin Schanden
und samten sich dy Lande dar
mit vil manchir groszen schar
und wolden y bestryden
den Fürsten zu den Cziden.

Entweder hat Marschalk selbst diese Sache nicht verstanden und ist deshalb unverständlich, oder er hat sie des Reimes wegen (s. o.) umgesetzt. Letzteres ist wahrscheinlicher, denn er reimt auch an andern Orten au und u; so I, 56:

Den Bürger rieff er zu überlaute
Welcher Bürger oder Rathmann bute
Der Stadt verjaget wäre etc.

Cap. 23. Krieg mit den Rügern. Einfall der Rüger, Belagerung von Lübeck. Heinrich holt Hülfe, überfällt die Rüger, entsetzt die Stadt, die sich so lange gehalten. Errichtung des Ranberges durch das Begräbniß der Todten. Ausbreitung seines Reiches; Kb. 38.

Auch hier ist wieder im Marschalk Vieles unverständlich, das durch Kirchberg erst verständlich wird. So namentlich die Worte Marschalk's:

Er (Heinrich) sprach zu der Fahrt
Seinen Hauptmann an, und gab ihm Zeichen
Am vierten Tage wollte Hülfe reichen.

Dies soll nämlich nach Kirchberg's genauerer Erzählung bedeuten, daß Heinrich, da er allein Lübeck nicht behaupten kann, selbst Hülfe holen will; da befiehlt er seinem Hauptmann die Stadt 4 Tage zu halten und theilt ihm mit, er wolle ihm bei seiner Rückkunft von einem Berge ein Zeichen geben.

Auch dieselben Reime finden wir hier im Marschalk und Kirchberg:

Mrsch.: So kam Heinrich in Holsteiner Lant
Mit Hülft er zu Lübeck wieder rant
Kb.: nach Helfe sandte her yn dy Lant
zu Holzten her du selbes rant.

Man sieht hier wieder ordentlich, wie Marschalk den Kirchberg benutzt.

Die Ausbreitung des wendischen Reiches durch Heinrich deutet Marschalk nur ganz zum Schluß des Capitels an, während Kirchberg sie ziemlich genau giebt.

Die zwei folgenden Capitel Kirchberg's (39 und 40) sind von Marschalk umgestellt. Kb. 39: Von den stryden den Mistowe König Heinrichs Son von Obotriten gewann entspricht dem Cap. 25 Marschalk's: Wie König Heinrich mit den Brandenburgischen und Havelbergischen Streit gehalten; und Kb. 40: Wy König Hinrich von Obotriten zoch geyn Rügien mit groszem Here dem Cap. 24 Marschalk's: Wie die Rügianer erschlugen König Heinrich's Sohn Baldomar.

Cap. 24. Einsetzung Baldomar's, Sohn Heinrich's als Statthalter über Rügen nach Eroberung der Insel. Dessen Ermordung. Nachezug Heinrich's, dem viel Herren Hülff schaffen; (im Kirchberg sind diese genau aufgezählt). Ansprache Heinrich's an seine Verbündeten; er theilt denen mit, daß die Rügianer ihm eine Botschafft (Kb. Bodeschaft) gesandt und ihm Silber und Gold (Kb. 200 Mark) als Sühne geboten. Diese wird von jenen zurückgewiesen; Kb. 40.

Im Folgenden ist Marschalk ein Irrthum passirt. Er sagt nämlich:

Die Zeit was das Eis so grosse
Man möchte das überreiten und fahren
Zu Fusse sie gingen nach seinen Lahren.

Es ist doch sehr unwahrscheinlich, daß ein Heer in damaliger Zeit Pferd und Wagen zurückläßt und zu Fuß ins feindliche Land zieht, besonders da, wie Marschalk selbst sagt, das Eis so stark war, das man es überreiten und fahren möchte. Dieser Irrthum ist wohl entstanden durch die Worte Kirchberg's

God selbes hatte ym gebrücket
daz her trockens Fuszes dar
geyn Rügen czoch mit syner schar.

Marschalk fährt dann fort:

Die Sachsen die führten des Streites Spitze
Gehörte ihnen zu nach altem Witze.

Auch diese Worte werden durch Kirchberg deutlicher. Bei ihm kommen nämlich die Führer der verschiedenen Heeresabtheilungen zu Heinrich und befragen ihn wegen der Anordnung des Zuges. Da erklärt der Führer der Sachsen:

es ist unsir alde Recht
wo unsir here zu Velde lyd
daz unsir ist der vür stryd

und führt dann das Sprichwort an

dy ersten an dem Nyde
dy lesten von deme stryde.

Mit dem alten Witze Marschalk's ist also dieses Sprüchwort gemeint, das Kirchberg vollständig giebt.

Die nächstfolgende Stelle Kirchberg's, daß Heinrich den Sachsen die Vorhut giebt, da er dieselbe den Wenden, deren wankelmüthige Tücke er kennt, nicht anvertrauen will, läßt Marschalk fort, da er das „Wendenvolk" ja nicht beleidigen darf. Dann fährt er nach Kirchberg's Chronik fort: Die Rüger gerathen in Angst und erkaufen sich durch Vermittelung ihres Priesters Frieden.

Im Folgenden hat Marschalk die Nachrichten Kirchberg's umgestellt, wodurch er in einen Widerspruch geräth. Kirchberg erzählt nämlich, daß Heinrich abzieht und des Geldes wartet, daß aber die Rüger unter dem Vorwande, sie hätten überhaupt kein Geld, da bei ihnen Tauschhandel bestände, nicht solches bringen, sondern, was sie sonst haben: den Schmuck ihrer Frauen und den Schatz (trysel) ihres Gottes. — Marschalk dagegen erzählt erst, sie hätten gleich bei dem Loskaufen vom Kriege Frauenschmuck und Gottesschatz gegeben, dann bemerkt er, sie hätten überhaupt kein Geld

Denn die Zeit nicht Geld da was

und dann erst, daß Heinrich abzieht und des Geldes wartet. So ist hier ein Widerspruch: Erst läßt Marschalk die Rüger bezahlen, so daß Heinrich abzieht und, wie wir im Folgenden sehen werden, wartet er noch auf das Geld.

Er fährt nämlich fort:

und wartet (Heinrich) der versprochenen Habe.

Die Rüger bezahlen, aber nicht genug, und zwar fehlt es deshalb ihnen an Gold, weil Heinrich sich beim Abwägen desselben, wie Kirchberg erzählt, einer falschen Waage bedient. Das läßt Marschalk natürlich wieder als Verkleinerung eines fürstlichen Vorfahren aus.

Deshalb zieht er mit Herzog Lothar von Sachsen wieder nach Rügen, das er 3 Tage verwüstet. Dies stimmt mit Kirchberg, auch der Name des Sachsenherzogs, den Kirchberg Luder, Marschalk nach seinem Vorbilde Luther schreibt.

Dann schließt Marschalk:

Darnach so kam ein Schlag rein harte
Dass er must eilen aus dem Land.

Was mit diesem Schlag gemeint, ist zweifelhaft. Entweder soll er das Eintreten der Wärme bezeichnen, wodurch das Eis bricht, welchen Umstand Kirchberg ebenfalls zu Ende des betr. Capitels 40 berichtet, oder aber es ist Heinrich's Tod damit gemeint. Auch diesen erwähnt Kirchberg an jener Stelle und zwar als Grund dafür, daß seit jener Zeit die Sachsen nicht wieder nach Rügen gekommen sind:

darnach so quam nümmer me
dy Sassin uf daz Land als e
darüm daz von des todes scholde
der König nicht lange leben solde
darnach und her zu Lande quam
der Tod ym schir syn Lebin nahm.

Letzteres, daß Marschalk den Tod Heinrich's mit jenem Schlag rein harte gemeint, ist sehr wohl möglich. Denn er konnte nicht direct sagen, daß Heinrich bald gestorben, und aus diesem Grunde die Expedition gegen Rügen aufgegeben werden mußte, da er im nächsten Capitel noch seinen Feldzug gegen Brandenburg schildert, der eigentlich dem gegen Rügen

vorhergeht, den er aber unter Vertauschung der betr. Capitel Kirchberg's fälschlich nachher beschreibt.

Cap. 25 entspricht, wie wir oben gesehen, dem Cap. 39 Kirchberg's und stammt zum größten Theile aus diesem. Gleich zu Anfang finden wir jedoch schon eine Abweichung im Marschalk. Kirchberg erzählt nämlich, daß Heinrich, da die Britzaner und Stoderaner ungläubig und aufständisch sind, gegen diese zieht und ihre Feste Havelberg belagert und erstürmt. Marschalk dagegen giebt als Grund zu diesem Zuge gegen Brandenburger Land und Havelberg den an, daß dasselbe früher den Obotriten gehört, aber von ihnen abgefallen sei. Um es nun wieder an seine alten Herren zu bringen, zieht Heinrich gegen dasselbe und belagert Havelberg. Was Marschalk zu dieser Erfindung und Verdrehung bewegt, ist nicht schwer zu entdecken: Schmeichelei gegen seinen Herrn und gegen das Volk, für das er schrieb.

Für Britzaner und Stoderaner, die Kirchberg nennt, setzt er die Namen Brandenburger und Havelberger, und zwar verändert er den der Britzaner und Stoderaner in Brandenburger, um ihn zu modernisiren. Die Havelberg'schen, die doch nur ein Theil der Brandenburger sind, nennt er deshalb, um ebenso wie Kirchberg, 2 Namen zu haben. Daß er gerade diesen Theil der Brandenburger wählt, hat wohl darin seinen Grund, daß auch Kirchberg die Belagerung und Erstürmung Havelbergs besonders erwähnt. Das aber thut dieser nur, weil Havelberg die Hauptveste war, auf deren Besitz alles ankam.

Sein Sohn Mistevoi unternimmt einen Raubzug von zwei Tagen mit 300 Mann in das Land der Rupiner und Lindoper. — Nach Kirchberg hat er außer den dry hundirt Wende noch czwey hundirt Sassin bei sich, was Marschalk natürlich wieder verschweigt, da dies den Ruhm der Wenden verkleinern würde. Ferner setzt Kirchberg als Ziel des Zuges das Land der Lini und Lygones. Dafür hat Marschalk, wie wir gesehen, Rupiner und Lindoper, wohl weil dies die modernen Ausdrücke für jene Gegenden waren.

Die Nachricht am Schlusse des Capitels, daß Heinrich nach 20jähriger Regierung gestorben und zu grossen Coln begraben liege, sowie daß er bei Lebzeiten den Priester Vicelin geduldet, stammt aus Kb. 47. — Grossen Coln ist bekanntlich Lübeck. Dieser Name schreibt sich auch aus Kirchberg her, der denselben öfters hat, so Cap. 49:

> daz nante König Hinrich
> syn milde Tugint und syne Truwe
> vor groszin Colne yn syme Gebuwe.

Cap. 26: Butue's Söhne Pribislaus und Niclot.

Nach Butue's Tode werden dessen Söhne aus dem Lande getrieben. — Dies wird auch wohl in der (fünften) Lücke im Kirchberg gestanden haben, wo ja die Schicksale Heinrich's, des Bruders Butue's, erzählet sind. Erweisen freilich läßt sich dies nicht, doch finden sich diese Angaben sonst nicht im Kirchberg. Daß Marschalk sie aber nicht gleich oben mit behandelt, sondern sie in einem besonderen Capitel erzählt, kann nicht auffallen, da es ganz mit seiner sonstigen Erzählungsweise übereinstimmt, nach der er möglichst jedem Fürsten oder doch den fürstlichen Brüdern ein besonderes Capitel weiht.

Cap. 27: Heinrich's Söhne Sventepolk, Canut, Mistevoi und Baldomar; Kb. 49. Streit zwischen Sventepolk und Canut um die Herrschaft; Canut wird erschlagen und zwar nach Kb. in Lutikinborg.

Adolf von Holstein im Bunde mit Sventepolk nimmt Burg Werle, Rostock und Lübeck. — Dieser Theil des Capitels beginnt:

> danach so zog mit Rath etc.

ebenso die betr. Stelle im Kb:

> darnach besammete her megtiglich etc.

Statt Rostock hat Kirchberg Kitzine Burg, das von Marschalk, wie gewöhnlich, mit dem modernen Namen genannt wird.

Ludolf und Volkward von Falder, 2 Priester, kommen, um das Volk zu bekehren. — Dieselben sind im Kirchberg an dieser Stelle nur mit den Namen Ludolf und Volkward genannt,

ihre Heimathsstätte ist nicht angegeben. Jedoch nennt er sie im vorhergehenden Cap. (48)

dy von Faldera.

Sventepolk's Ermordung in Lütckenburg. — Kirchberg erwähnt hier den Ort des Mordes nicht, wohl aber hatte er diese Stadt als die angegeben, wo Canut sein Ende findet (s. o.). Der Grund, daß Marschalk hier nun Sventepolk dort erstochen werden läßt, ist wohl der, daß er die Stadt, wo Canut getödtet ist, auch noch angeben will. Es kommt ihm dann nicht darauf an, auch Sventepolk dort ermorden zu lassen.

Kurze Erwähnung der 2 jung verstorbenen Söhne Heinrich's Mistevoi und Valdomar. — Diese erwähnt Kirchberg zwar hier nicht; aber wir haben sie schon oben, den Mistevoi beim Raubzuge gegen die Lindoper (Marsch. 25) und den Valdomar als Ursache zum Kriege gegen die Rüger (Marsch. 24) kennen gelernt. Marschalk erwähnt sie hier noch einmal im Zusammenhange mit den andern Söhnen Heinrich's, da es ihm ja darauf ankommt, die Genealogie möglichst hervorzuheben.

Cap. 28. Svinico, Sohn Sventepolk's. Eine Weissagung, die Heinrich über den Untergang seines Geschlechts gemacht wird, wird angeführt. Dann folgt die Ermordung Svinico's in Altenburg; Kb. 49 Schluß. Kirchberg hat als Ort der Ermordung Erczeneburg, das von Marschalk mit dem modernen Namen wiedergegeben ist.

Cap. 29. Das wendische Reich kommt an Dänemark. Erich von Dänemark zieht nach Jerusalem, übergiebt sein Land und seinen Sohn Canut an seinen unehelichen Bruder Nicolaus.

Er stirbt auf der Reise. Nicolaus vertreibt Canut, der zum Kaiser Lothar flieht und diesen fußfällig und demüthig um das wendische Land bittet und es für Geld erhält; Kb. 50. Das demüthige Bitten hat Kirchberg nicht, er sagt nur:

ūm Geld koufte her Riche und Lant
dy zu Obotriten warin genant
mit zubehörunge und Gewalt,

während Marschalk viel ausführlicher schreibt:

Zu Fusze ihm (Lothar) fiel zu Hand
Bat üm der Obetriten Reich
Und sagte ich bin ein Erbe gleich
Von König Heinrich der Mutter nach
Auch bin ich sonst in Ungemach
Vertrieben durch meines Vettern Unhold
Dem Kaiser gab er Silber und Gold
Und rief auch an die Kayserin mit Bete
Und auch in des Kaysers Hof viel Räthe.

Es ist dies wohl Alles eigner Zusatz Marschalk's. Der demüthige Fußfall und die Bitten sollten dazu dienen, den fremden Usurpator herabzusetzen. Die Verwandtschaft aber, die Marschalk den Canut als Erbanspruch anführen läßt, war leicht zu finden und konnte besonders unserem Marschalk, der stets die Genealogie in den Vordergrund treten läßt, nicht entgehen.

Canut bekommt nun das Land, nimmt Pribislaus und Niclot, die Söhne Butue's, gefangen und führt sie nach Schleswig, wo sie Geißeln stellen müssen; ebenfalls Kb. 50. — Auch hier finden sich schon im Aeußerlichen Anklänge an Kirchberg. So schreibt Marschalk hier mitten im Verse Pribisla, was er sonst höchstens des Reimes wegen hat, statt des gewöhnlichen Pribislaus. Auch Kirchberg hat an der betr. Stelle Pribizla. Ebenso entspricht dem Kirchberg'schen Slesewyg das Marschalk'sche Schlesewick.

Das Folgende bis zum Schluß des Capitels stammt aus Kb. 51.

Canut zieht zu seinem Vetter Nicolaus nach Schleswick, thut ihm aber nicht die gehörige Reverenz, und so kommt dem Nicolaus der Gedanke, ihn zu tödten. Im Folgenden haben wir dann eine kleine Abweichung zwischen Kirchberg und Marschalk. Während Ersterer erzählt, wie die Königin, die Gemahlin Nicolaus', ihren Sohn Magnus zum Morde gegen Canut aufreizt, fährt Marschalk fort, indem er dieselbe zum König selbst mit jenem bösem Rathe kommen läßt. Dies thut er wohl deshalb, weil er den Magnus vorher noch nicht erwähnt hat, und dies dadurch am Bequemsten, ohne erst weit auszuholen, nachholen kann, daß er die Königin zum König selbst reden

und darin den Sohn Magnus erwähnen läßt. Eine Zusammenstellung und ein Vergleich der Rede der Königin bei Kirchberg und Marschalk ergiebt klar, wie dieselbe dem Inhalte nach von Marschalk ganz aus Kirchberg geschöpft und nur in Rücksicht auf die angeredete Person umgewandelt ist.

Marsch.: Herr ich sage euch zu der Frist
Wir werden kommen alle in Last
Und werden noch des Reiches ein Gast
Mein Sohn König Magnus wie ein Feuer
Und förchtet und stehet eben theuer
Dass er ihn nach eures Lebens Ende
Vertreibe woll aus dem Reiche behände.

Kb.: vil lieber Son sich zu
waz dyn Vettere Kanut tu
her treget Czeptir Crone
glych dynem Vatir schone
denkes du nicht dar widder balt
dich vortriebet noch syn Gewalt
im volget grosze Rittir schar
dy nemen syn vil eben war
by lebendem Liebe wil her erben
dienen Vater und wil dich virterben
daruf saltu gedenken
wy du den möges krenken
mit ynniglichen Synnes tracht
e dan zu kreftig werde syn Macht
ouch denke daruf yn gahen
wy du en kunnes irslahen
her ist dyn Vyant offintlich
her nymmet dir Leben und Rich
sal her dyr Leben lange
myn son daz la dir bange.

Die oben constatirte Abweichung Marschalk's von seiner Quelle zieht nun noch verschiedene andere nach sich. Es kommt nämlich, wie Kirchberg berichtet, durch Vermittelung der Großen des Reiches und des Vaters selbst ein Friede zwischen Canut und Magnus zu Stande. Hierin konnte Marschalk ihm natürlich nicht folgen, da er ja gerade dem Vater Nicolaus die Absicht unterschiebt, Canut zu tödten. Um sich aus dieser Schwierigkeit zu helfen, läßt er Canut in der Stille abziehen und mit Hülfe

des Kaysers und anderer Fürsten im Reich Dänemark mit Krieg überziehen, der dann durch den Frieden beendet wird. Von dem Allen weiß Kirchberg nichts.

Jetzt folgt Marschalk plötzlich dem Kirchberg ganz: Canut, obwohl von seiner Frau gewarnt, die durch einen Traum in die Zukunft gesehen hat, zieht zu seinem Vetter Magnus und wird von diesem getödtet. Marschalk redet also nicht mehr von Nicolaus, sondern läßt Magnus den Mord vollführen. Weil er ihn, den er sonst nur im Gespräch erwähnt hat, so plötzlich handelnd auftreten läßt, bezeichnet er ihn genauer: Magnus seines Vättern Sohn. Doch kann er eine kleine Abweichung nicht unterlassen. Während Kirchberg die Sache so darstellt, daß Magnus den Canut freundlich, mit Umarmung und Kuß empfängt und ihn erst später im Gespräch yn kleyn zu Stücken haut, läßt Marschalk ihn seinen Vetter im Küssen erstechen. Um dann das Zerhauen auch noch zu bringen, läßt er Magnus den Leichnam zerstücken.

Auf Ingeborg's, Canut's Gemahlin, Bitten zieht Lothar selbst gegen Magnus, der sich aber durch einen Vergleich von dem Kriege befreit.

Den Namen der Gemahlin Canut's Ingeborg hat Kirchberg nicht, ebensowenig Helmold. Dagegen giebt ihn Saxo Grammaticus in der Historia Danica[1]), wo er Ingiburga lautet. Diesen hat Marschalk jedenfalls gekannt, denn er führt ihn in den Annal. I, 11 selbst als Quelle an: ut prodidit Saxo grammaticus. Jene ist die einzigste Stelle, wo er denselben erwähnt, und zwar hat er ihn dort auch nur benutzt, um den Namen für eine Stadt: Sunnonia daraus zu entnehmen. Also ist es eine ziemlich naheliegende Annahme, daß er auch hier in der Reim-Chronik einmal einen Namen (und weiter vielleicht nichts) aus dem Saxo Grammaticus geschöpft hat.

Cap. 30: Erich, Canut's Bruder, folgt und rächt seines Bruders Tod.

Erich greift die Dänen an und wird darauf zu Schleswig wohl empfangen; Kb. 52. — Was dies bedeuten soll, daß

[1]) lib. XIII. p. 373 in der Ausgabe von C. A. Klotz.

plötzlich vom Kriege nicht mehr die Rede, und vom Empfang in Schleswig berichtet wird, ist ziemlich unklar, wird aber durch Kirchberg verständlich. Nach diesem wird Erich vom Magnus geschlagen, entflieht (woher er den Beinamen „Hasenfuß“ erhält) und kommt nach Schleswig.

Herzog Adolf von Holstein kommt ihm zu Hülfe, wird aber, da sein Heer auseinander läuft, ebenfalls geschlagen. Erich geht nach Schone der Insele, Magnus folgt ihm, wagt gegen den Rath der Seinen am Pfingsttag den Streit, wird von Erich geschlagen und fällt selbst im Kampf: in Folge dieses Sieges erhält Erich, wie Kirchberg berichtet, den Namen Emunmemorabilis; Kb. 52. — Auch hier ist die Benutzung Kirchberg's im Aeußeren wieder zu sehen. Der Reim

Seine Räthe widerriethen do den Strit
Er aber achte nicht der heiligen Tiet

ist, wenn auch Kirchberg nicht gerade an dieser Stelle denselben Reim hat, doch offenbar unter dem Einfluß Kirchberg'scher Schreibweise entstanden. Letzterer schreibt stets stryd: dem ist von Marschalk das Strit nachgebildet, und deswegen sagt er auch Tiet statt Zeit, was er sonst immer hat.

Der Schluß des Capitels, worin erzählt wird, wie Erich die Krone von Dänemark empfängt, Nicolaus aber in Schleswig ermordet wird, stimmt ganz mit Kirchberg (52), nur daß die Mittheilungen bei ihm in umgekehrter Reihenfolge gegeben sind.

Cap. 31. **Das wendische Reich kommt wieder an die einheimischen Fürsten Pribislaus und Niclot.**

Der Anfang des Capitels: Pribislaus und Niclot nehmen mit sächsischer Hülfe Holstein und Mecklenburg, stammt zum Theil aus Kb. 53. Darin steht aber nur, daß sie das Land einnehmen, nicht, mit wessen Hülfe sie dies thun. Letzteres, die Hülfe der sächsischen Fürsten, hat jedenfalls in der (6.) Lücke gestanden, die den Schluß von Cap. 53, 54 ganz und 55 bis auf wenige Zeilen umfaßt. Wenigstens ist in den fehlenden Partien bestimmt von den Sachsen die Rede gewesen; denn die uns erhaltenen letzten Worte von Cap. 55 lauten:

Herman der Voyd waz do gestorbin
dy andern betrübet und virtorbin
dy der Kaysir hatte dor gesast
da nam Greve Adolf syne Rast

und der Anfang von Cap. 56:

Als Sassin Lant mit Kryges Haz
so hertliche betrübet waz.

Die nächsten Angaben Marschalk's, daß beide Fürsten Heiden gewesen und die Abgötter angebetet, stammen dann noch aus Kb. 53, das außerdem eine Beschreibung des wendischen Cultus enthält, die, wie wir oben gesehen, Marschalk zu seiner am Anfang seines Werkes gegebenen Darstellung der wendischen Götter benutzt hat.

Das Folgende: Verbrennung von Siegeberg, Einfall der Rügianer aus Kb. 56. — Der Uebergang zu der Erzählung des Rüger-Einfalls stimmt auch im Aeußeren wieder bei beiden Chronisten:

Kb. Darnach nicht gar lange Czyd

und ebenso Marsch:

Nicht lange die Rüger dachten nach
Der alten Feindschaft etc.

Marschalk fährt dann fort, die Holsteiner hätten Heinrich von Bardewik zu Hülfe gerufen. Dies hat wohl im Kirchberg in der (7ten) Lücke, die das Ende von 56 und Anfang 57 umfaßt, gestanden. Denn die ersten Verse des folgenden Blattes lauten:

Darnach hub sich mit mechtin
mit allen den Geslechtin
Hinrich der strenge etc.

und zieht in das Wendenland. Der Grund zu diesem Zuge hat also in der Lücke gestanden, und ebenso wohl die Notiz, daß es besonders gegen Pribislaus gehen sollte; denn letzterer wird im Kirchberg überhaupt nicht wieder genannt.

Der Schluß des Capitels: Nicolaus Verbündniß mit Adolf von Holstein, Wiederaufbau von Siegeberg, Bevölkerung Holsteins durch Fläminger, Seeländer, Holländer und Friesen; aus Kb. 58.

Cap. 32. Kämpfe der Wenden mit christlichen Heeren.
Kaiser Conrad's und König Ludwig's von Frankreich Kreuzzug wird beschlossen; Kb. 59. — Kirchberg theilt den Kreuzzug in 3 Theile, von denen der erste nach Griechenland, der zweite nach der pyrenäischen Halbinsel und der dritte in das Wendenland zieht. Diese Eintheilung hat Marschalk nicht. Er läßt alle nach Griechenland gehen, dann einen Theil der dort Zerstreuten nach Lissabon und einen anderen ins Wendenland.

Schicksale der Kreuzfahrer in Griechenland; Kb. 60.

Eroberung von Lissabon durch einen Theil der Kreuzfahrer; Kb. 61.

Zug eines anderen Theiles in das Wendenland. Hier baut Niclot Dobin (als Vlyheburg, wie Kirchberg sagt) und ruft Adolf von Holstein um Hülfe an, der jedoch nicht gegen das Reich kämpfen will; Kb. 62.

Niclot überfällt den, verwüstet sein Land, wüthet gegen die Einwanderer; Kb. 63.

Anrücken des Kreuzheeres. Belagerung von Dobin und Demmin. Niederlage eines dänischen Hülfsheeres durch Niclot. Friedensschluß unter der Bedingung, daß die Wenden Christen werden, was sie auch zum Schein thun; Kb. 65. — Die Treulosigkeit der Wenden, die Kirchberg am Schluß des Capitels mittheilt, läßt Marschalk natürlich fort.

Ueberfall der Dänen durch die Wenden; Kb. 65 Ende.

Vergleich Adolf's mit Niclot; Kb. 66 Anfang.

Cap. 33. Niclot's Kampf mit der Stadt Reta; Kb. 71. (1. Theil). — Nur erwähnt Kirchberg die Stadt Reta an unserer Stelle mit keiner Silbe, sondern redet nur von den Kitzin und Czircipan; ebensowenig nennt er den Radegast, wie Marschalk es thut, sondern spricht nur von dem Abgode. Daß Marschalk beides, Reta und Radegast, hier hat, beruht auf einem Irrthum seinerseits. Reta ist nämlich nach Kb. 2 nicht Hauptstadt der Kyssiner, sondern der Redarier. An der genannten Stelle wird die Stadt mit ihrem Gotte Radegast genau beschrieben; letzterer wird dort von Kirchberg der

Abgod genannt. Nun heißt es aber auch an unserer Stelle im Kirchberg Cap. 71

ir Abgod ward yn allin gahin

und dabei ist nun wohl Marschalk jene Stelle im Cap. 2, die er schon zu Cap. 7, zur Beschreibung des Radegastcultus, benutzt hatte, eingefallen, und er hat sie nachgeschlagen. Nun ist ferner an der genannten Stelle (Cap. 2) von einer Brücke die Rede, die von Reta führt

zu Zcircipan Kitzin den Landen,

und über die Niemand gehen darf, ohne dem Gott geopfert zu haben. Dieser Vers, mag Marschalk ihn nun falsch verstanden oder nur flüchtig und oberflächlich gelesen haben, veranlaßte ihn dann dazu, Reta als im Gebiete der Kyssiner liegend, anzunehmen, natürlich als deren Hauptstadt, und da diese der Sitz des Radegast ja ist, so nannte er auch diesen an unserer Stelle (Cap. 33) statt des Abgodes im Kirchberg, und läßt schließlich auch Niclot statt gegen die Kyssiner überhaupt, gegen deren Hauptstadt Reta Krieg führen. Hierdurch stoßen wir wieder auf einen Widerspruch im Marschalk. Denn im Capitel 7, das ja aus Kb. 2 geschöpft ist, sagt er selbst von Reta:

die lag etwann von Malchin nicht weit.

Cap. 34. Anfänge der Kämpfe Niclot's mit Heinrich dem Löwen.

Während der Abwesenheit Heinrich's des Löwen vor Mailand machen die Wenden unter Niclot Einfälle in Dänemark. Als Heinrich wiederkommt, beschwert sich König Boldemar (Waldemar) von Dänemark über Niclot, der darüber in große Furcht geräth; Kb. 86.

Er zündet seine Städte Mecklenburg, Ilow, Schwerin und Dobin an; Kb. 87 (zu Anfang).

Seine Söhne Pribislaus und Vratislaus überfallen Lübeck, das durch einen Priester Athelo, der die Brücke noch rasch aufzieht, gerettet wird; Kb. 86.

Heinrich nimmt Ilow und Schwerin. Niclot und seine Söhne ziehen sich auf Schloß Werle an der Warnow zurück; Kb. 87. (Anfang.)

Cap. 35. Niclot's Tod.

Von Werle aus werden die des Weges unkundigen Herzoglichen geschlagen. Die Söhne Niclot's überfallen die Furagirenden (Futterer), kommen dabei aber in Gefahr und müssen zum Vater entfliehen, der sie deswegen schilt. Er zieht dann selber gegen die Furagirenden. Die aber haben Harnische (Kb. Platen) unter ihrem Gewande, und als nun Niclot auf sie einhaut, werden sie durch seine Streiche nicht verwundet. Niclot will fliehen, wird aber dabei unerkannt getödtet. Die Söhne zünden das Schloß an und fliehen in die Wälder. Niclot's Haupt wird dem Herzog gebracht; genau nach Kb. 87.

Cap. 36. Fortgang der Kämpfe Heinrich's des Löwen mit den Wenden unter Niclot's Söhnen.

Die Söhne Niclot's fliehen in den Wald; Kb. 87.

Vratislaus bricht hervor und setzt sich in Werle fest. Dies stürmt Heinrich

wie er zu Mailan hatte thun lernen

(ebenso Kb.: wie Heinrich sach vor Meylan). Vratislaus wird verwundet, sein Bund mit Adolf von Holstein geht auseinander. Er ergiebt sich an letzteren, der ihn gefangen nach Braunschweig bringt; Kb. 92.

Marschalk greift hier in der Erzählung vor: im Kirchberg geht noch vorher die Belehnung verschiedener fremder Herren mit Besitzungen im Wendenlande durch Heinrich den Löwen. Marschalk läßt den Aufstand der wendischen Fürsten der Erzählung von dieser Belehnung vorhergehen, da er zu Anfang des Capitels doch erst Thaten der Söhne Niclot's beschreiben muß. (Die Ueberschrift lautet: Von Königs Nicolothi Söhne Vratislao und Pribislao, und wie Schwerin erst eine Grafschaft ward.)

Den Bund zwischen Vratislav und Adolf und dessen Bruch durch letzteren, von dem Allen Kirchberg nichts weiß, erwähnt Marschalk wohl deshalb, weil er zeigen will, daß nur durch

die Treulosigkeit eines Verbündeten die Wenden zur Unterwerfung gezwungen sind. Bratislav ergiebt sich auch nicht, wie im Kirchberg, an Heinrich, sondern an seinen (nach Marsch.) treulosen Verbündeten Adolf. Ebenso läßt Marschalk die folgende Notiz Kirchberg's, daß Pribislaus verschiedene vergebliche Versuche macht, seinen Bruder loszubitten, aus naheliegenden Gründen fort.

Es folgt die Belehnung fremder Herren durch Heinrich; Guntzelin wird Graf in Schwerin, in Kyssin wird Ludolph eingesetzt, Mecklenburg erhält Heinrich's Voigt von Braunschweig rc.; Kb. 87.

Pribislaus' Aufstand, Erstürmung Mecklenburgs durch denselben und Ermordung aller daselbst befindlichen Ausländer. Begräbniß derselben, 70 an der Zahl, durch Bischof Berno, von dessen Ermordung Richard von Salzwedel die Wenden abhält; Kb. 97.

Pribislaus zieht vor Ilow, das Guntzelin vertheidigt; Kb. 96. — Hier ist diese Belagerung gleich im Anschluß an die Erstürmung Mecklenburgs erzählt.

Der Rest des Capitels: Adolf's Tod, Guntzelin's Bedrängniß, Heinrich's Hülfezug ins Wendenland, Pribislaus' Flucht zu Casimir und Bugislav von Pommern. Heinrich's Abberufung durch eine griechische Gesandschaft, Pribislaus' Noth, da die Pommern ihn auszuliefern drohen rc.; Kb. 97, 98 und 99. — Die große Verwüstung des Wendenlandes, die Flucht des Wendenvolkes zu Pommern und Dänen, ihre schlechte Behandlung daselbst, alle diese Nachrichten, die Kirchberg giebt, fehlen natürlich im Marschalk.

Cap. 37. Nochmalige Aufzählung der Belehnungen und ihre Bestätigung durch den Kaiser; Kb. 87.

Heinrich's Uebermuth gegen den Kaiser und seine Verbannung; Kb. 100 und 113.

Im Folgenden ist Pribislaus plötzlich an der Regierung, ohne daß erzählt ist, wie er dazu gekommen. Dies wird deutlich durch Kb. 100 (Ende), wo es heißt:

zu dem Wendischin Riche
des inpar der junge Pribisla etc.

Er ist also wieder eingesetzt worden.

Cap. 38. Taufe Pribislaus'.

Seine Hochzeit mit Voislawa von Norwegen. Er läßt sich mit seinem Brudersohn Niclot taufen, bestätigt die Stiftung in Mecklenburg und nennt sich König; Kb. 101. — Der einzige Unterschied ist hier der, daß nach Kirchberg die Taufe durch den Bischof Berno von Mecklenburg vorgenommen wird, während Marschalk sie durch Bischof Gero von Oldenburg vollziehen läßt. Letzteren nennt Kirchberg aber selbst im Cap. 83, wo er die Missionsthätigkeit dieses Bischofs im Zusammenhange beschreibt, und dabei auch die Taufe Pribislaus' erwähnt, und daher hat es wohl Marschalk. Die richtige Nachricht ist die, daß Berno die Taufe vorgenommen.[1])

Cap. 39. Gründung von Doberan; Kb. 102. — Es folgt jetzt im Kirchberg die Gründung von Doberan. Diese paßt Marschalk eigentlich nicht recht in seine Chronik hinein. Um sie zu übergehen, ist sie aber zu wichtig. Deshalb erwähnt er sie im Capitel 39, aber nicht schlechthin als „Gründung Doberans", sondern, damit er im Zusammenhang bleibt, als That der Fürsten Pribislaus und Niclot. Es muß ja Alles, was er erzählt, möglichst Bezug auf den betr. Fürsten haben. Er setzt deshalb auch dem Capitel als Ueberschrift: Von Pribislai und Nicolothi der Könige mercklichen Thaten. Die Aufzählung der ersten Aebte, Erwähnung des Cistercienserordens, die Kirchberg giebt, läßt Marschalk demgemäß aus.

Gründung der St. Peterskirche in Rostock durch Niclot; Kb. 103.

Cap. 40. Die Unterthanen Heinrich's werden von ihrem Lehnseid entbunden; Kb. 113.

Cap. 41. Das Mirakel vom heiligen Blute in Doberan; Kb. 112.

Cap. 42. Heinrich's Kreuzzug unter Theilnahme Pribislaus'; Kb. 111. — Hier stimmt Marschalk, soweit Kirchberg überhaupt den Kreuzzug erzählt, genau mit diesem überein

[1]) Vergl. Wigger in Jahrb. XXVIII. p. 27 ff.

(so bei der Aufzählung der Theilnehmer, die Marschalk in der Ueberschrift giebt ꝛc.) und fährt dann fort:

Mit tausend Mann wahren gut
Sie zogen nach dem heilgen Land
Der Heydnische Sultan bat zur hand
Zu sich, gab ihnen tausend Pferd
Türcken und Retzen ihre Kunde begehrt
Dazu gab er ihnen fünf Elephand
Mit grosser Ehr sie kommen zu Land.

Dies Alles hat Kirchberg jedoch nicht, er erzählt den Verlauf des Kreuzzuges gar nicht, sondern verweist hier auf die Sachsenchronik, wo man das Uebrige nachlesen solle:

wer ouch wil virnemen me
wy es der Fürsten verte ge
daz sayd ouch sünder lassin
dy Cronike der Sassin.

Mit dieser Sassin-Cronike ist hier nicht, wie man wohl glauben könnte, das Zeitbuch des Eike von Repgow, das gewöhnlich unter dem Titel Sachsenchronik genannt wird, gemeint, denn dieses[1]) erwähnt den Kreuzzug gar nicht. Es ist vielmehr Arnold's von Lübeck Slavenchronik[2]), die auch an andern Orten als chronica Saxonum citirt wird.[3])

Durch Arnold's von Lübeck Erzählung bekommt auch Marschalk's obige Darstellung, die an sich so gut, wie unverständlich ist, erst Sinn. Arnold nämlich berichtet[4]), daß Heinrich auf seiner Rückfahrt vom heiligen Lande durch das Land des Saracenen Milo[5]) habe ziehen müssen, daß dieser ihm auf seine Bitte auch Führer geschickt, aber verrätherische

---

[1]) Herausgegeben von H. F. Maßmann in der „Bibliothek des Stuttgarter liter. Vereins". Band 42.

[2]) Gedr. in Mon. Germ. Scriptt. XXI.

[3]) Vergl. Thoms S. 19.

[4]) Cap. 9.

[5]) Malech, Fürst in Cilicien oder Armenien, der christlicher Religion, aber mit den Sarazenen gegen die Christen verbündet war. Mon. XXI. p. 121. Anm. 64.

Absichten dabei gehabt habe. Da sei Heinrich mit Hülfe des Fürsten von Antiochien zu Schiffe nach Tarsus gekommen und habe hier vom Sultan eine Begleitsmannschaft von 500 Mann erhalten, um ihn durch das Land des Milo zu führen. So kommt er nach Ararat, wo ihn der Sultan selbst auf sehr liebevolle Weise aufnimmt und ihm viele Geschenke verehrt. Unter diesen sind auch Pferde: es werden 1800 derselben ihm vorgeführt, unter denen er sich auswählen solle, die er wolle, sowie auch seine Krieger jeder eins. So erklärt sich also jene Notiz im Marschalk, der Sultan habe ihnen 1000 Pferde gegeben. Die 5 Elephanten finden sich im Arnold nicht, wohl aber Kamele und Leoparden, und ist dies wohl ein willkürlicher Zusatz Marschalk's. Ueberhaupt ist nicht bestimmt zu sagen, daß Marschalk hier den Arnold von Lübeck gehabt und benutzt. Er hat, solange er die Kirchberg'sche Reim-Chronik als Quelle gebraucht, außer ihr, wenigstens in ausgedehnterem Maaße keine andere benutzt. Falls er also hier doch den Arnold gehabt hat, so ist er durch die im Kirchberg vorgefundene Verweisung auf die Sassin-Cronike auf ihn gekommen, hat ihn aber bestimmt nur an dieser Stelle und dann nicht wieder benutzt.

Es folgt dann im Marschalk die Geburt Heinrich Burwins, ebenfalls aus Kb. 111 Pribislaus' Tod im Turnier zu Lüneburg und sein Begräbniß in Doberan; Kb. 114. Christenverfolgung und Zerstörung des Klosters Doberan durch die vom Glauben abgefallenen Wenden. Nicolaus' Niederlage durch sie und seine Flucht nach Rostock; Kb. 115.

Nicolaus' Tod und sein Begräbniß zu Doberan im Beisein von Bratislav von Pommern und Jeremar von Rügen; Kb. 118.

Wiederherstellung des Klosters und Annahme des christlichen Glaubens durch die Wenden; Kb. 116.

Cap. 43. Heinrich Burwin I, Pribislav's Sohn. Derselbe läßt den Königstitel fallen. Dies ist nicht ausdrücklich im Kirchberg bemerkt, doch wird er auch hier (Cap. 119 und 121) nie König, sondern stets „Fürste" genannt. Seine Hochzeit

mit Mechthild; Kb. 121. — Hier hat Marschalk durch Kirchberg verleitet, die falsche Angabe, daß diese eine polnische Prinzessin gewesen. Sie war in Wahrheit eine Tochter Heinrich's des Löwen.[1]) Kirchberg aber hat:

zu Wibe im wart Fraw Mechthild
sy war tochtir ungelogin
eyns polenischen Herczogin

und nach ihm sagt Marschalk:

Des Königs Tochter von Pohlen gegeben
Ihm ward, Mechthild die war genannt.

Gründung von Sonnenfeld und Neukloster und Burwin's Tod; Kb. 121.

Den Bau der Städte Rostock und Wismar durch Heinrich Burwin, den Kirchberg Cap. 119 erzählt, nimmt Marschalk nicht mit auf; denn Wismar ist nach ihm (Cap. 15) von Wisimarus gebaut, und Rostock hat er ja schon immer erwähnt.

Cap. 44. Theilung des Reiches durch die Söhne Burwin's I., Heinrich Burwin II. und Niclot.

Niclot's Tod. Heinrich's Hochzeit, seine Kinder; Kb. 122. — Burwin's II. Gemahlin Sophie wird nach Kirchberg's Vorgang als eine Tochter des Königs von Schweden genannt, was wohl eine Verwechselung mit der dänischen Prinzessin Sophie, Gemahlin Burwin's III. ist. Sie hieß Christine.[2]) — Marschalk nennt hier die 4 Söhne Heinrich Burwin's II. mit Namen, redet aber nur von zwey Töchtern ohne Namensangabe. Zudem sagt er in der Ueberschrift von Cap. 45: „zwo Töchter, welcher Nahmen vergessen.“ Dies stimmt ganz mit Kirchberg überein. Auch hier sind die Söhne Heinrich Burwin's II. namentlich aufgeführt, während der Töchter desselben nur als der eynen und der andern Tochtir Erwähnung gethan wird.

Cap. 45. Theilung des Reiches in 4 Theile unter Heinrich Burwin's II. Söhnen Johann, Niclot, Burwin III. und Pribislav; Kb. 124.

Geschichte des jüngsten Sohnes Pribislav; Kb. 127.

---

[1]) Vergl. Thoms S. 25.
[2]) Vergl. Thoms S. 26; Mecklenb. Urkundenbuch Nr. 396.

Cap. 46. Johann's, des ältesten Sohnes Heinrich Burwin's II., Studium in Paris; Kb. 124.

Vermählung seiner 2 Schwestern; Kb. 122 u. 124. Seine Vermählung mit Lutgard von Henneberg und seine Kinder; Kb. 124.

Bau der neuen Borge nach fränkischer Art für Lutgard; Kb. 138. — Es ist dies ein Capitel, in dem Kirchberg voraufgehende Thatsachen nachholt, deshalb beginnt er dasselbe

nu mercket eyn Capitel drad
daz doch hy hat keyne stad.

Johann, Johann's Sohn; sein Tod. Seine Tochter Lutgard und deren 3 Ehemänner. Gadebusch kommt unter ihm an Heinrich den Löwen; Kb. 135, letzter Theil.

Cap. 47. Heinrich der Pilger.

Heinrich, Johann's Sohn, folgt; seine Hochzeit mit Anastasia, seine Kinder; Kb. 131.

Cap. 48. Heinrich's Kreuzzug, seine Gefangenschaft und Rückkehr, Eroberung von Glasin, seine sonstigen Thaten und sein Tod; Kb. 132 u. 133.

Er bringt von seinem Kreuzzuge eine heidnische Jungfrau mit, die er in das Kloster Rene (Rhena) giebt, welch' letzteres dafür den Hof Parpart bekommt; Kb. 146 Ende. — In diesem Capitel ist auch die Gründung vom Kloster Rhena erzählt. Es steht wieder an einer falschen Stelle, wie Kirchberg selber sagt:

dyt Capitel soulde hy vüre
sten nach der Marterien küre
da dy Cronike sagit kurg
von Hern Johanne von Mekilnburg.

Marschalk läßt die Gründung des Klosters Rhena ganz aus, wohl weil er es nicht erst nachholen wollte.

Cap. 49. Johann's von Gadebusch Versuch sich der Kinder Heinrich's zu bemächtigen; Kb. 134.

Ueberfall von Grevesmühlen; Kb. 135 (1. Theil).

Cap. 50. „Von den dreyen Hauss-Frauen des Löwen.“ — Marschalk stellt diese hier alle zusammen, während Kirchberg

sie in der anderen Geschichte bei ihrer Hochzeit oder ihrem Tode chronologisch anführt.

. Heinrich der Löwe, Sohn Heinrich's des Pilgers, heirathet Beatrix, deren Kinder. Eine Tochter Mechthild, die allein am Leben bleibt, heirathet Otto von Lüneburg; Kb. 136 (Ende).

Ihre Mitgift wird zum Ankauf des Landes Stargard mit verwendet; Kb. 139 (1. Theil).

Heinrich's zweite Vermählung mit Anna, ihre Verwandtschaft und ihre Kinder; Kb. 153 (zu Ende).

Ihr Tod und ihr Begräbniß zu Wismar; Kb. 167 (gegen Ende).

Seine dritte Vermählung mit Agnete, Wittwe Wislav's von Rügen. Dieselbe bekommt Sternberg; Kb. 168 (Anfang).

Cap. 51. Besiegung der Fürsten, die während der Abwesenheit Heinrich's des Pilgers in Jerusalem nach seinem Lande trachteten; Kb. 135 (2. Theil).

Cap. 52. Heinrich's II. Zug nach Böhmen. Er versöhnt die Markgrafen mit den Bischöfen, mit denen sie Streit gehabt; Kb. 137.

Er erhält für seine Tapferkeit den Namen des „Löwen" und vom Kaiser 1000 Schock böhmisch, wofür er Land Stargard kauft; Kb. 139 (1. Theil).

Cap. 53. Lutgard, Schwester Heinrich's, wird von ihrem Gemahl, einem Herzog von Polen, ermordet; Kb. 136 (1. Theil). — Der Mord geschieht dadurch, daß ein Diener ihr, wie Marschalk sagt, eine Handquele um den Hals wirft; ebenso Kb.:

> syn dyner dy im vulgeten na
> mit eynre twehein si irwurgeten da
> ümme yren Hals yo hartir etc.

Im Folgenden hat Marschalk wieder die Angaben Kirchberg's in veränderter Reihenfolge benutzt, wodurch dieselben ziemlich unvermittelt neben einander gestellt sind.

Kirchberg erzält folgendermaßen: Heinrich der Löwe will die Hochzeit seiner Tochter Mechthild mit Otto von Lüneburg in Wismar halten, was ihm die Wismaraner wehren; er hält daher die Hochzeit in Sternberg ab und fordert hier die An-

wesenden auf zu einem Zuge gegen Wismar, darunter auch Erich von Dänemark (Kb. 142). — Letzterer hält in Folge dessen einen Hof zu Rostock ab, wo man über die Bestrafung der Städter Rath hält. (Kb. 143). Dann folgt die Belagerung Wismars durch Heinrich. (Kb. 144). Bei Marschalk dagegen kommt erst das Turnier Erich's in Rostock (Cap. 54); dann ganz unvermittelt die Hochzeit und die Belagerung Wismars (Cap. 55), während doch in Wirklichkeit die Reihenfolge diese ist:

1. Hochzeit,
2. Turnier, von da gleich zur
3. Belagerung Wismars.

Marschalk läßt deshalb auch den Umstand, daß die Fürsten auf dem Turnier Rath pflegen über die Belagerung Wismars, aus.

Cap. 54. Der Hoftag und das Turnier in Rostock; Kb. 143.

Marschalk beschreibt den Hoftag viel ausführlicher, als Kirchberg. Auch giebt er die Zahl der Anwesenden an (nämlich 12,000), die Kirchberg nicht hat und sagt dabei:

Ist jemand, den die Viel verwundert,
Der lese die alten Bücher nach.

Jedoch hat er hier wohl außer dem Kirchberg keine weitere Quelle gehabt. Im letzteren werden sehr viele Fürsten aufgezählt, die mit Rittern und Knechten das Turnier besuchten; es geht also schon daraus hervor, daß eine sehr große Menge Volkes dort versammelt gewesen.[1]) So hat Marschalk, der gern bestimmte Angaben macht, die Zahl selbstständig auf 12,000 festgestellt und sagt nun dazu, man solle in den alten Büchern nachlesen, wenn es Jemandem zu viel erscheine; da würde man nämlich bestätigt finden, wie von allen Seiten die Leute dorthin gezogen seien. — Das Turnier selbst beschreibt

[1]) Auch Detmar ad annum 1311 erwähnt diese große Menge der Anwesenden: dar toch ok so vele andere vorsten, greven, vrier, riddere und guter lude vor de stad, dat der ghelik dar to lande er ny wart vornomen.

er, wie gesagt, ausführlicher als Kirchberg, und zwar thut er dies in einer eigenen Weise. Er läßt nämlich die Kirchberg'sche Beschreibung (das Volk hat Essen und Trinken frei; die Rosse werden unentgeltlich gefüttert 2c.) fort und setzt an Stelle dieser Angaben andere Sachen: musikalische und künstlerische Vorträge u. dergl. Er hat dabei wohl die Lustbarkeiten seiner Zeit im Auge gehabt und nach deren Vorbild den Hoftag beschrieben. Wie sonst Städte- und Ländernamen, so modernisirt er hier Gebräuche und Sitten.

Cap. 55. Die Hochzeit, die nicht in Wismar, sondern in Sternberg gehalten wird; Kb. 142.

Die Belagerung Wismars mit 18 Heerfahnen, wie es in der Ueberschrift des Capitels heißt (Kb. achzehin Banyr), und die endliche Uebergabe der Stadt; Kb. 144.

Cap. 56. Kämpfe mit Rostock. Heinrich zieht auf Bitte Erich's gegen Rostock, da dieser mit der Stadt Feindschaft hat, seine Niederlage 2c.; Kb. 145. Doch finden sich Abweichungen; so gleich zu Anfang stellt Marschalk den Grund, aus dem Heinrich sich am Kampfe gegen Rostock betheiligt, anders dar, wie Kirchberg. Dieser führt die Unterstützung, die Rostock Wismar gegen den Löwen hat angedeihen lassen, an. Außerdem macht sich Marschalk eines groben Versehens schuldig. Er sagt:

Mit Schiffen zog der Löwe bald
Ueber die Trawe mit Gewalt.

Es muß natürlich Warnow heißen, wie Kirchberg auch hat:

und leyde sich mit heres drowe
uf beyder syd der Warnowe.

Schließlich noch ein Irrthum: Marschalk sagt, die Rostocker hätten sich ergeben wollen

von Werla dem Herrn.

Wie hätten sie dazu wohl kommen sollen? Auch hier hat Kirchberg das Richtige. Nach ihm verlassen die Bürger Erich und

hulden unsem Herren so
von Rodestog Nycolao.

Dies ist vielleicht so entstanden: Marschalk hat hier die Geschichte der Rostocker Herren, die er erst im 3. Buche seiner Chronik behandelt, und die auch im Kirchberg erst später erzählt wird, noch nicht genauer eingesehen; er hat nur den Namen Nycolaus beachtet, und da nun sehr viele der Werler Fürsten gerade diesen Namen führen[1]), so hat er angenommen, der hier genannte Nycolaus sei ein Fürst von Werle. Vorsichtig nennt er aber keinen Namen, sondern sagt nur:

wir wollen uns geben
Von Werla dem Herrn und fristen unser Leben.

Erich kommt selbst, nimmt Warnemünde; Kb. 147.

Aufstand in Rostock, Ermordung vieler Rathsherrn; Kb. 148 (1. Theil). — Hier findet sich wieder eine auffallende Abweichung Marschalk's von Kirchberg. Er sagt:

Herr Heinrich Runge ein Hauptmann
Der Stadt, der musste auch sehen an
Dass ihm sein Bruder erschlagen ward
Wolmer aus dem Rath die Farth.

Das heißt doch soviel, daß der Mord des Bruders gegen den Willen Heinrich Runge's geschehen sei. — Kirchberg dagegen stellt die Sache ganz anders dar: Nach ihm hätte Heinrich Runge seinem Bruder helfen können, aber er thut es nicht, um an dessen Stelle in den Rath zu kommen. Ob dies Irrthum oder absichtliche Entstellung bei Marschalk ist, ist nicht recht zu entscheiden. Ich möchte letzteres annehmen, denn Kirchberg's Worte sind ganz klar. Vielleicht hat Marschalk aus Rücksicht auf eine Familie Runge die schlechte That Heinrich Runge's verschwiegen. Warum sollte er, der Alles ängstlich meidet, was gegen den Fürsten, was gegen das Volk gesagt ist, nicht auch auf einzelne Familien Rücksicht nehmen?

Friedensschluß; Kb. 148 (2. Theil).

Aufstand des jütländischen Adels gegen Erich, der mit Hülfe Heinrich's des Löwen niedergeschlagen wird; Kb. 149.

Belagerung und Uebergabe Rostock's an Heinrich; Kb. 151.

Sein Gericht in Rostock; Kb. 152.

[1]) Vergl. Buch II.

Sein Zug mit Markgraf Waldemar zur Chur; Kb. 153.

Cap. 57. Krieg zwischen Wislaus von Rügen, auf dessen Seite König Erich, Heinrich der Löwe und Herzog Erich von Sachsen stehen, mit der Stadt Stralsund, die von Markgraf Waldemar unterstützt wird. Niederlage der letzteren; Kb. 154.

Krieg Heinrich's mit Waldemar, der das Land Stargard fordert. Belagerung von Woldeck, Neubrandenburg und Stargard; Kb. 155.

Graf Heinrich von Schwerin, auf Seiten Heinrich's des Löwen, wird von Johann von Werle, auf Seiten Waldemar's, gefangen. Heinrich schlägt Johann und nimmt ihn wiederum gefangen. Derselbe muß Frieden machen und die Stadt Malchau zum Pfande setzen. Einnahme von Strohkirchen und Eubs an der Elbe durch Heinrich; Kb. 156. Hier ist auch der Ort der Schlacht zwischen Heinrich und Johann angeführt: Lupeglove. Malchau, das Marschalk nennt, ist nicht das heutige Malchow, sondern Malchin, wie Kirchberg hat:

saste her Jm dy Stad Malchyn.

(Malchow kommt bei Marschalk II, 1 als Malachau vor; bei Kirchberg heißt es in dem dazu benutzten Capitel 170 Malchouwe.) Für das Marschalk'sche Eubs hat Kirchberg Lubisse. Vielleicht hat Marschalk den Namen wieder verändert, um die moderne Form desselben zu bringen.

Ueberfall des Landes Stargard durch Waldemar, der zwischen Quastenberge und Devitz geschlagen wird. Einnahme der Meigenborge durch Heinrich; Kb. 157.

Cap. 58. Rachezug des Markgrafen mit Verbündeten gegen Heinrich und dessen Verbündete. Schlacht bei Gransoy (Gransee). Friede; Kb. 159. — Unter Heinrich's Verbündeten nennt Marschalk auch

Graf Nicolaus von Wittenberg.

Dies ist ein Versehen, es muß natürlich heißen Wittenburg, was Kirchberg auch hat:

Herr Nyclaws Hinrich Greven syn
zu Wittenborg und zu Zweryn.

Die Worte Marschalk's:

Herr Johann von Werle Hauptmann was,
Seines Gefängnis trug er billig Hass,

werden durch Kirchberg verständlich. Dieser erzählt, daß Johann dem Löwen einen guten Rath ertheilt. Billig Hass soll also heißen „solchen Haß, wie man hegen soll", d. h. „gar keinen Haß".

Von den 8 in der Schlacht von den Mecklenburgern gefangenen Grafen nennt Kirchberg 3 mit Namen, die 5 übrigen nicht.

gefangin worden offinbar
dy edlen Herren drade
dy Greven von Werdingerade
von Ileborg und Mannesfelt
fünf Greven der ich nicht vermelt
der Namen sint mir unbekant
wan sy mir worden nicht genant.

Ebenso hat Marschalk

Mecklenburger
aber brachten gefange
Acht Grafen, den ward vor Lyde bange
Unter ihnen Wennigerode und Mansfeld
Von Ilenborg etc.

Cap. 59. Hoftag abgehalten von Heinrich in Wismar; Kb. 160. Auch hier hat Marschalk wieder den Grafen von Wittenberg, wofür Kirchberg das Richtige: Wittenborg giebt.

Ferner hat Marschalk noch einen Irrthum. Er erzählt, daß Heinrich

Vertrug die Zeit König Baldomar
Mit König Erich etc.

Dies muß natürlich heißen Markgraf Baldomar, wie Kirchberg auch richtig hat.

Cap. 60. Unglücklicher Zug Heinrich's mit Graf Gerhard von Holstein gegen die Dithmarschen; Kb. 162.

Cap. 61. Abfall der Märker nach Waldemar's Tode an Wratislav von Pommern. Bestrafung derselben, Einnahme von Templin und Königsdorf, Gründung von Greifswald; Kb. 163, (der Tod Waldemar's aus Kb. 161).

Cap. 62. Krieg mit Pommern, Belagerung von Stettin, Krieg mit dem Bischof von Magdeburg und Herzog Otto von Braunschweig. Einnahme der Hundsburg; Kb. 164.

Cap. 63. Krieg mit Wisla von Rügen, der bei Sülz und Ribnitz geschlagen wird; Kb. 165 (2. Theil).

Cap. 64. Besteuerung der Geistlichen Kb. 165 (1. Theil). Marschalk nimmt diese Besteuerung als die Ursache zum sg. Pfaffenkriege gleich mit dem Kriege selbst nach dem Feldzug gegen Rügen zusammen, während Kirchberg chronologisch richtiger verfährt und erst die Schatzung der Geistlichen, dann den Krieg mit Rügen, endlich den Pfaffenkrieg erzählt.

Der Pfaffenkrieg selbst. Zerstörung von Mecklenburg. Besiegung des Bischofs von Schwerin und der Herren von Werle. Friede mit Christof von Dänemark; Kb. 166.

Zug gegen Rügen im Bunde mit Johann von Werle und Wratislav von Pommern. Eroberung mehrerer Städte. Hülfezug nach Dänemark mit Johann. Abfall Wratislav's, dessen Tod. Unterwerfung der genommenen Städte, Friede mit den abgefallenen Vormündern von Wratislav's Kindern; Kb. 167.

Marschalk reimt hier:

> Der nahm mit Verrätherey gar liese
> Des Löwen gewonnene Stadt Loitze.

Bei diesem Reim (oder vielmehr Nichtreim) hat ihm wohl Kirchberg's Ausdruck für den Namen der Stadt vorgeschwebt. Dieser sagt nämlich nicht Loitze, sondern Lozise oder Lötzise.

Cap. 65. Der Tod und das Begräbniß Heinrich's und sein Testament; Kb. 169. Beide, Kirchberg und Marschalk, entsprechen sich hier sogar in der Capitelüberschrift. Im Marschalk lautet diese: Von dem Testamente und dem Sterben des Löwen, und bei Kirchberg: Von dem Testamente und dem Tode Herrn Hinrichis von Mekilenborg.

Im Folgenden führt Marschalk dann die Geschichte der Mecklenburgischen Fürsten weiter, getreu seinem Plane, diese in dem ersten Buche zu behandeln. Dieselbe, wie auch überhaupt den Rest des 1. Buches, kann er nicht aus Kirchberg haben; denn letzterer sagt am Ende von Cap. 169 ausdrücklich:

nu insage ich hy mit keinre Schicht
noch lange von synen Kynden nicht
ich wil berichten rechte
erst der von Werle geslechte
und der Herren von Rodestog.

Wir lassen die Frage nach den Quellen, die Marschalk zu seinen folgenden nicht mehr aus Kirchberg stammenden Angaben gehabt, fürs Erste noch fort und verfolgen den Vergleich zwischen Kirchberg und Marschalk zu Ende. Wir kommen also jetzt zum 2. Buche.

Dasselbe behandelt in 12 Capiteln die Geschichte der Herren von Werle.

Es hat noch eine besondere Vorrede, die Marschalk an den Herzog richtet. Aus derselben scheint hervorzugehen, daß Marschalk zuerst nur beabsichtigt hat, die Geschichte der mecklenburgischen Fürsten zu schreiben, daß er aber doch (vielleicht durch Kirchberg darauf gebracht) auch die übrigen Linien hinzugenommen, und aus diesem Grunde noch die folgenden Bücher angefügt hat. Er sagt nämlich:

Wiewohl ich in dem ersten Buche eben
Beschrieben der Obetriten Leben
— — — — — — —
So will ich weiter Mühe nicht spahren
Sagen von seinen (Heinrich's) Vorfahren
Welche aus den Obotriten kommen
Der Büchlein vieren nachgenommen
Und noch ein ander nicht ohn Fleiss
Geordnet etc.

Hätte es gleich in Marschalk's Plane gelegen, auch die im Folgenden enthaltenen Angaben zu machen, er hätte wohl diese Vorrede nicht gegeben.

Auch dieses 2. Buch entspricht fast ganz genau, womöglich noch genauer als Buch I. dem Kirchberg und zwar dessen Cap. 170—178. Es ist eigentlich nur ein Auszug aus demselben. Sogar die Ueberschriften ähneln sich manchmal sehr.

Cap. 1: Nicolaus von Werle, seine Stiftungen und sein Krieg mit den Märkern.

Dieses Capitel entspricht gänzlich dem Kb. 170. Man sieht auf den ersten Blick, daß es daher stammt. — Marschalk ist hier ziemlich unklar, namentlich eine zu Ende des Capitels erzählte Geschichte mit dem Hute. Er wird durch Kirchberg verständlich: Nicolaus hat nämlich seine Leute in einen Hinterhalt gelegt und giebt ihnen mit seinem Hute das Zeichen hervorzubrechen.

Cap. 2. Seine Söhne Johann und Heinrich. Johann's Familie. Das Schicksal seiner Kinder, Nicolaus des jüngsten Vermählung; Kb. 171 (1. Theil).

Cap. 3. Johann's Tod (nur in der Ueberschrift). Heinrich's 2 Frauen und Kinder; Kb. 171 (2. Theil). Marschalk weiß den Namen der ersten Frau nicht, er sagt:

ihre (seiner Söhne erster Ehe) Mutter
In Schriften nirgend gezeiget an.

Die Schriften (in diesem Falle also Kirchberg) geben ebenfalls:

ich kans gesagen hy nicht baz
von wannen dy Frow geborin waz.

Wegen der zweiten Vermählung erschlagen Heinrich und Nicolaus, seine Söhne erster Ehe, ihren Vater. Deren Vetter Nicolaus, Sohn Johann's, verjagt sie deswegen aus dem Lande. Der Mörder Nicolaus stirbt. Heinrich wird unterstützt durch Heinrich den Löwen, der Schwaan erobert. Friedensunterhandlungen in Rostock, eingeleitet durch Wisla von Rügen und Bugislav von Pommern, zerschlagen sich. Die Bürger von Rostock schließen die Thore, Nicolaus entkommt nach Güstrow, Wisla verfolgt ihn, wird gefangen; Kb. 172. — Es finden sich sehr genaue Uebereinstimmungen; so

Marsch.: Zu Unglück haben ihn (den Vater) todt geschlagen
Kb.: daz brachte yn Ungelückes Nod
sy slugen iren Vatir tod.

Doch macht Marschalk sich hier auch wieder eines Irrthumes schuldig. Er erzählt, Heinrich, der Mörder, sei aus Rostock entkommen. Dies ist falsch, es ist, wie Kirchberg meldet, Nicolaus, der Rostock heimlich verläßt. Aus welchem Grunde sollte wohl Heinrich fliehen müssen, dessen ganzer Anhang ja in der Stadt

ist. Marschalk behält dann auch im Folgenden Heinrich als denjenigen bei, der nach Güstrow kommt, Wisla gefangen nimmt u. s. w. Dadurch wird seine Erzählung unklar und verworren.

Heinrich des Löwen und Nicolaus' Kampf bei Parchim; Kb. 173. — Auch hier hat Marschalk wieder Heinrich als mit Heinrich dem Löwen streitend, die doch Verbündete sind, er führt eben seinen Irrthum durch. Kirchberg giebt das Richtige. Nicolaus (nach Marschalk Heinrich von Werle) siegt. — Auch hier genaue Uebereinstimmung:

Marsch.: Man saget, der Löwe war nicht darneben.
Kb.: ich geloube daz der Lewe nicht
da were by des Strydes Schicht.

Friede Nicolaus' (nach Marsch. Heinrich's) mit Wisla, der Gnoyen herausgiebt.

Diese letzten Angaben, sowie auch das Folgende bis zum Schluß des Capitels stammen alle noch aus Kb. 173.

Krieg Nicolaus' (von jetzt ab hat Marschalk den richtigen Namen) mit Schwaan, das im Besitz Heinrich des Löwen ist. Eroberung der Stadt durch Nicolaus mit Hülfe der Rostocker. Dieser nimmt gefangen

Zehen Ritter auf den Schlosz mit Streit
Und dazu zwantzig Wapner gut.

Ebenso hat Kirchberg

czehin Rittir sy daruffe vingen
und dazu czwenczig Wepenere.

Einnahme von Waren (Warne) durch Heinrich den Löwen, das durch Nicolaus wieder erobert wird:

Hinten durch die Blanken bal
Die Stadt gewonnen mit Gewalt

Kb.: daz sy da sündir wanken
in brachin zu den Plancken.

Die Worte Marschalks

Parchim schatzte die wehrte Mann

(nämlich die von Nicolaus zu Güstrow Gefangenen) sind unklar und werden erst durch Kirchberg deutlich. Der erzählt, daß

Nicolaus sie an hern Herman Ryben nach Parchim geschickt; der habe sie geschatzt, und dafür hätte Nicolaus Plau wieder an sich gebracht, daß er an Herman Ryben verpfändet.

Friedensschluß. Nicolaus' Vermählung mit Rixa von Dänemark.

Cap. 4. Sein Sohn Johann. Seine Tochter, die an Erich von Dänemark verlobt, aber mit Graf Gerhard von Holstein verheirathet wird; Kb. 173 (Schluß). — Den Namen der Tochter kennt Marschalk nicht, ebensowenig wie Kirchberg.

Krieg Nicolaus' mit Wisla von Rügen wegen Vertreibung des Geschlechtes derer von Osten. Wisla's Niederlage bei Ramelstorf; Kb. 174.

Markgraf Herman baut Eltenburg, stirbt bald darauf. Heinrich der Löwe nimmt die neu erbaute Stadt. Ritter Johann von Goltstedt nimmt Penzlin und vertreibt Heinrich den Todtschläger aus dem Lande. Nicolaus wird krank, übergiebt die Herrschaft an seinen Bruder Johann und geht nach Frankreich, wo er zu Montpellier geheilt wird, stirbt aber bald nach seiner Rückkehr, begraben in Doberan; Kb. 175.

Cap. 5. Dessen Sohn Johann heirathet Mechthild von Stettin. Seine Söhne Nicolaus, der eine Lindauerin heirathet und Johann, welcher bald stirbt. Seine eine Tochter heirathet Graf Otto von Schwerin, die andere geht in das Kloster Dobbertin; Kb. 175 (Schluß). — Die Töchter sind, wie im Kirchberg, wieder nicht mit Namen genannt.

Cap. 6. Johann's Sohn Nicolaus IV. Seine Hochzeit mit einer Lindauerin. Sein Sohn Gnese Jäncke und seine 2 Töchter. Deren Vermählung. Sein Land Goldberg fällt als erblos nach seinem Tode an seine Vettern; Kb. 179. — Im Kirchberg steht das Capitel, aus dem Marschalk hier geschöpft, an unrichtiger Stelle, denn Nicolaus ist der ältere Sohn, älter als Johann, mußte also vor jenem kommen; er beginnt deshalb das Capitel auch:

Nu gryfe wir hinder uns wyder da,

recapitulirt dann kurz die Thaten Nicolaus' II., seine Heirath mit Rixa, Johann, dessen Hochzeit mit Mechthild und kommt so auf

den vierden Nycolaum.

So nennt ihn auch Marschalk in der Ueberschrift: Von Herrn Nicolaus den vierdten Herren Johannes Sohn.

Die letzten Worte Marschalk's, daß das Land an die Vettern, und zwar an die Herren von Kyssin gekommen, ist unrichtig: die Tochter Nicolaus' IV. heirathet ihren Vetter, einen Herren von Güstrow, und an die geht die Herrschaft über.

Cap. 7. Johann (der jung verstorbene Sohn des älteren Johann) heirathet Mechthild von Lüneburg. Das Mirakel und die Judenverbrennung zu Krakow und die Gründung einer Capelle an der Stelle, wo das heilige Blut gefunden; Kb. 176 (Anfang).

Judenverbrennung in Güstrow; Kb. 177.

Auffindung des heiligen Blutes und Gründung einer Capelle daselbst; Kb. 178.

Tod und Begräbniß Mechthild's; Johann's eigner Tod und sein Begräbniß, an dem viele Herren, die namentlich aufgeführt sind, theilnehmen; Kb. 178 (Schluß).

Cap. 8. Johann's Söhne Nicolaus und Bernhard. Ihre Familien und die Vermählungen der Töchter; Kb. 178 (Schluß).

Auch hier lassen wir, wie bei Buch I., den Rest des Buches, den Marschalk nicht mehr im Kirchberg finden konnte, noch unberücksichtigt und gehen an die weitere Vergleichung Marschalk's mit Kirchberg.

So kommen wir zum 3. Buche, das in 4 Capiteln die Geschichte der Herren von Rostock enthält.

Cap. 1. Burwin, der erste Herr von Rostock, giebt Danischburg an Doberan. Seine Vermählung mit Margaretha von Dänemark. Seine 3 Söhne. Er wird blind, von seinen Söhnen gefangen gesetzt, mit 2 Söhnen, die jung sterben, in Doberan begraben; genau (auch in der Reihenfolge der Thatsachen) nach Kb. 180. -- Auch hier finden sich starke Anklänge. So

Marsch.: Blind er in der Jugend ward
Dazu zween Söhne gefänglich ihn nahmen
Worumb hab ich nicht können sagen.

Kb.: und wy syn Söne untruwig hart
in hattin ouch gefangin
— — — — — —
des kan ich nicht gesagin hy
wan ich enweyz wo odir wy.

Cap. 2. Ihm folgt sein Sohn Waldomar, der eine Tochter vom Grafen von Holstein (ihr Name nicht genannt, ebenso wie im Kirchberg) heirathet. Sein Sohn Nicolaus. Unter ihm Beraubung und Verwüstung des Landes; Kb. 181.

Cap. 3. Es folgt sein Sohn Nicolaus. Dessen Verlobung mit einer Lindauerin, die er ausschlägt und die darauf den König von Norwegen heirathet. Seine zweite Verlobung mit Beatrix, Tochter Albrecht's von der Mark, die er ebenfalls verschmäht. Seine Hochzeit mit Herzog Bogislav's von Stettin Tochter auf Anrathen Wisla's von Rügen und der Moltcke's; Kb. 182.

Rachezug des Markgrafen und des Grafen von Lindau gegen Nicolaus, der Geld zahlen muß. Zug derselben gegen Wisla, der getödtet wird; Kb. 183 (1. Theil).

Cap. 4. Aufstand in Rostock. Die Moltcke's, durch Cord von Rensau und Schnakenburg vertrieben, kommen zurück. Rensau und Schnakenburg gefangen gesetzt; Kb. 183 (Schluß).

Krieg Rostocks mit Heinrich dem Löwen. Uebergabe Rostocks an Erich von Dänemark. — Dies fehlt jetzt im Kirchberg. Jedoch hat Marschalk es ebenfalls aus demselben geschöpft, denn die Ueberschrift des nächsten Capitels, die uns erhalten, lautet: Wy daz Lant zu Rostock quam an den König von Denemarken. Es hat also wohl im fehlenden Rest des Cap. 183 der Krieg mit Heinrich dem Löwen gestanden, und im Cap. 184 ist dann die Uebergabe an Erich erzählt.

Marschalk könnte dies auch aus Kb. 145 haben, wo dann im Schluß von 183 und in 184 etwas Anderes gestanden hätte. Jedoch ist einerseits in Cap. 145 die Sache anders und viel ausführlicher erzählt, als Marschalk sie hier giebt, und andererseits folgt er doch an dieser Stelle, soweit Kirchberg's Cap. 183 reicht, diesem völlig. Giebt er doch geradezu dieselben Reime. So

Schnackenberg und er Cord Rensau
Die hatten mit Macht und auch mit Drau
Vertrieben etc.

ist genau nach Kirchberg gereimt:

mit helfe und ouch mit Nydes drowe
Herrn Conradis von Rensowe.[1])

Bei dieser genauen Uebereinstimmung kann man wohl annehmen, daß er auch die letzten Verse seines Capitels vollständig nach Kirchberg gemacht. Wahrscheinlich hat dieser die Uebergabe Rostocks &c. an unserer Stelle kurz recapitulirt, was Marschalk veranlaßte, dieselbe auch hier zu erzählen; denn auch seine Mittheilungen sind, wie gesagt, viel kürzer, als Kb. 145.

Dieses 3. Buch ist eigentlich ohne rechten Abschluß. Marschalk giebt die Geschichte der Rostocker Herrschaft hier nur soweit, wie Kirchberg sie hat. Die ferneren Geschicke derselben, der Uebergang an die Mecklenburger Fürsten, hat er ja schon im 1. Buche erzählt bei der Geschichte Heinrich's des Löwen, (auch darin ist er Kirchberg gefolgt). Darauf verweist er in der Ueberschrift von Cap. 4: wie das (Rostock) aber wieder gegen Mecklenburg kommen, ist im ersten Buch in geschichten des Löwen angezeiget.

Damit ist die Kirchberg'sche Reim-Chronik zu Ende. Wir sehen, wie Marschalk ganz streng nach derselben gehend, Alles, was in ihr von Nachrichten über Mecklenburg enthalten ist, herausnimmt und kurz wiedergiebt. Daß er, soweit der Kirchberg reicht, mit sehr wenigen Ausnahmen, die ich an der betreffenden Stelle angedeutet habe, ganz und völlig demselben folgt, ohne noch eine andere Quelle zu benutzen, dafür legt schon ein Umstand hinlänglich Zeugniß ab. Es ist nämlich der, daß Marschalk die Schlacht bei Bornhövde, worin bekanntlich Graf Heinrich von Schwerin mit seinen Verbündeten den König Waldemar von Dänemark besiegte (1227), nicht beschreibt. Kirchberg erwähnt dieselbe ebenfalls nicht, aber aus ganz

---

[1]) Diese erwähnt schon Boll an der oben genannten Stelle: M. Jahrb. XIII. p. 238.

bestimmten Gründen.[1]) Hätte Marschalk noch andere Quellen daneben gehabt, so würde er die Schlacht jedenfalls gebracht haben, denn kein Schriftsteller der früheren Zeit würde gewagt haben, ein so wichtiges Factum auszulassen. Und besonders unser Marschalk konnte einen solchen Sieg, der wie kein andrer dazu geeignet war, Mecklenburg und sein Volk zu preisen und zu erheben, wenn er ihn überhaupt kannte, nun gar nicht übergehen. So ist es denn schon aus diesem Grunde sehr wahrscheinlich, daß er, soweit die Kirchberg'sche Reim-Chronik reicht, dieser allein gefolgt ist und außer ihr keine weiteren Quellen benutzt hat.

Wir gehen im Folgenden an die Untersuchung der Quellen Marschalk's nach Beendigung des Kirchberg, zunächst besonders derer, welche er zu seinen im Reste des 1. Buches enthaltenen Angaben gehabt.

Für die nächsten Nachrichten muß Marschalk jedenfalls eine eben solche oder doch sehr ähnliche Reim-Chronik, wie die Kirchberg'sche zum Vorbilde gehabt haben. Die ganze Erzählung nämlich geht ohne alle Unterbrechung genau in derselben Weise, wie bisher, weiter; die Ungenauigkeiten und Unverständlichkeiten, die sich finden, so lange er Kirchberg benutzte, und die, wie wir gesehen, zum größten Theile daraus hervorgingen, daß er einzelne Mittheilungen des Kirchberg herausnahm, den Zusammenhang aber fortließ, finden sich auch hier wieder, kurz, es ist derselbe Geist und dieselbe Schreibweise, wie sie uns aus den Theilen der Marschalk'schen Reim-Chronik entgegentrat, für welche der Kirchberg vorlag.

Nun sagt Kirchberg Cap. 179

> dy Cronyke sayd von den[2]) wol mere
> in Herczogin Albrechtis Buche,

und ich glaube ganz sicher, daß Marschalk dieses „Herzog-Albrecht's-Buch", das vielleicht auch von Kirchberg, möglicherweise aber auch von einem seiner Zeitgenossen stammt, gehabt und benutzt hat.

---

[1]) Vergl. Schirrmacher S. 3 f.

[2]) Nämlich von den letzten werlischen Fürsten.

Zwar nahm man sonst allgemein an, daß dieses Buch nicht existirt habe. So sagt Thoms in der oft angeführten Schrift [1]) darüber folgendes: „Allerdings wird in Cap. 179 noch auf ein „Herzog-Albrecht's-Buch" hingewiesen und schon aus dem Schluß des Cap. 169 geht klar hervor, daß der Verfasser die Absicht hatte, eine Fortsetzung des Werkes zu schreiben, doch glaube ich nicht, daß dies Vorhaben zur Ausführung gekommen ist." Er stützt diese Ansicht auf folgende Gründe:

„Erstens sieht man nicht klar, weshalb dieser zweite Theil von der erhaltenen Chronik getrennt sein sollte, da doch der Umfang desselben im Verhältniß zu dieser ungemein gering gewesen sein muß." Das ist doch aber kein Grund, der gegen die Existenz des Werkes überhaupt spricht. Es konnte doch auch kein „zweiter Theil", sondern ein besonderes Buch sein, das mit der Reim-Chronik gar nichts zu thun hatte. Außerdem ist es doch gar nicht bestimmt, ob Kirchberg selbst der Verfasser war.

„Zweitens hätte das fürstliche Haus sich die Erhaltung dieses Buches wohl mehr angelegen sein lassen, als die Vorgeschichte ihres Hauses." Warum dies der Fall sein sollte, sehe ich nicht ein. Gesetzt jedoch, es wäre so gewesen, so kann es doch sehr leicht später verloren gegangen sein. Es kam wohl in die Johann-Albrecht's-Bibliothek, und in wie schlechtem Zustande diese von Tychsen gefunden wurde, ist bekannt.

„Drittens ist ja nicht einmal der erste Theil, wenigstens handschriftlich, zum nöthigen Abschluß gelangt, da die Miniaturbilder im Text nur zum Theil zur Ausführung gekommen sind." Hiergegen kann ich nur wieder sagen, daß nach meiner Ansicht das Herzog-Albrecht's-Buch ein ganz anderes gewesen ist, auf welches Kirchberg ebenso, wie auf die Sassin-Cronike u. s. w. verweist. Es ist also doch kein Grund gegen die Existenz des Buches, daß die Reim-Chronik nicht zum Abschluß gekommen.

Auch der Herausgeber der „Beiträge zur Geschichte Meck-

---

[1]) p. 4 f.

lenburgs", Professor Schirrmacher, erklärt sich in einer Anmerkung zu Thom's Worten gegen die Existenz des Buches: „Nach meiner Ansicht handelt es sich hier nicht um eine gleichzeitige Geschichte Herzog Albrecht's, die Kirchberg selbst oder ein Anderer bereits verfaßt hätte, sondern einfach um eine Hinweisung auf den späteren Theil seiner Chronik — dy Chronyke, nämlich seine, wie in Cap. 122 — der von Herzog Albrecht handeln soll". Jedoch sagt Kirchberg selbst nach jenen oben erwähnten Worten:

wer da wiszin will der suche.

Damit verweist er meiner Meinung nach auf eine bereits bestehende Quelle, und so muß doch wohl schon wenigstens ein Theil jenes Buches vorgelegen haben.

Es ist mir unerklärlich, warum Kirchberg bei dem Tode Heinrich's des Löwen plötzlich die Geschichte der Mecklenburgischen Herzöge hätte abbrechen und zu den Werler und Rostocker Herren übergehen sollen, wenn nicht er oder ein Zeitgenosse schon dieselbe behandelt. Er hätte doch jedenfalls seines Herzogs Albrecht's Geschichte, für welchen er ja schrieb, erst erzählt.

Der hauptsächlichste Beweis für die Existenz des Buches scheint mir aber im Marschalk selbst zu liegen. Man kann nämlich geradezu verfolgen, wie weit letzterer eine der Kirchberg'schen sehr oder vielmehr ganz nahestehende Reim-Chronik zu seinem Werke benutzt, und wo er andere prosaische Quellen gehabt hat. So lange Ersteres der Fall, bleibt, wie gesagt, die alte Schreibweise mit ihren Unklarheiten u. s. w. bei, wo Letzteres eintritt, wird die ganze Diction eine andere; die Erzählung wird durchweg klarer, was um so leichter ist, da sie von da ab mit geringen Ausnahmen nichts weiter als eine Genealogie ist; zwar kommt noch hin und wieder eine unverständliche Stelle vor; doch ist diese entweder durch den Reim beeinflußt, entstanden, oder Marschalk mag sie auch aus einem oder dem anderen uns nicht mehr erhaltenen Memorienbuch geschöpft haben, welcher Art Quellen er jedenfalls mit benutzt haben wird.[1])

[1]) Ich bin mir sehr wohl bewußt, daß diese Annahme von der Existenz des Herzog-Albrecht's-Buches als eine etwas gewagte erscheinen kann. Auf

Sehen wir uns die folgenden Capiteln Marschalk's daraufhin genauer an. Dieselben enthalten Folgendes:

Cap. 66. Herzog Albrecht I., seine Vermählung und seine ersten Thaten.

Cap. 67. Seine Beraubung zu Blankenburg durch den Grafen von Schwarzburg.

Cap. 68. Sein Krieg mit Stettin und Rügen.

Cap. 69. Sein Streit mit der Mark. Seine und seines Bruders Johann Ernennung zu Reichsfürsten.

Cap. 70. Sein Streit mit Lüneburg.

Cap. 71. Seine Nachkommen.

Cap. 72. Geschichte seines Sohnes Albrecht, Königs von Schweden. Dessen Niederlage und Gefangenschaft durch Margaretha von Dänemark.

Cap. 73. Heinrich, der zweite Sohn Albrecht's I.

Bis hierher zeigen die Capiteln sämmtlich dieselbe Diction, wie die früheren, mit ihren Unklarheiten und Unverständlichkeiten, die sich namentlich in auffallender Weise am Schluß des Cap. 73 und in Cap. 66 finden. Von da ab wird die Erzählung einfacher, klarer und schlichter, und hat daher wohl bis hierher das Herzog-Albrecht's-Buch gereicht.

Es müßte demnach letzteres in erster Linie die Geschichte Herzog Albrecht's, möglicherweise noch von Kirchberg selbst stammend, enthalten haben, ist dann aber jedenfalls noch weiter fortgeführt worden; denn es umfaßt an der Hand Marschalk's betrachtet, auch noch die Geschichte der Söhne Albrecht's. Zwar fehlte, wenn wir es nur als bis Cap. 73 benutzt annähmen, noch der jüngste Sohn Magnus, der erst in Cap. 75 behandelt ist. Jedoch gehört dieses Capitel der

---

der andern Seite ist es aber meine feste Ueberzeugung, — und Jeder der sich lange und eingehend mit Marschalk's Reim-Chronik beschäftigt und sich in dieselbe hineingelesen hat, wird denselben Eindruck bekommen — daß Marschalk für die betr. Stellen eine Reim-Chronik, die der Kirchberg'schen sehr ähnlich gewesen ist, vor sich gehabt haben muß. Ist dies der Fall, so giebt es doch keine einfachere Erklärung für jene Quelle, als daß Marschalk, der den Kirchberg unzweifelhaft besessen, auch die von letzterem erwähnte, uns leider nicht erhaltene Fortsetzung desselben gehabt und benutzt hat.

Zeit nach vor das voraufgehende (74), welches von Albrecht V., dem Sohne Albrecht's II. handelt. So wäre dies kein Grund, weshalb es nicht mit in dem Herzog-Albrecht's-Buch gestanden haben sollte. Aber nun zeigt es gerade die einfache Diction der späteren Capiteln Marschalk's. Jedoch ist dies vielleicht so zu erklären, daß diese Nachrichten über Magnus, der ja der jüngste Sohn war, am Ende der Chronik nur noch kurz erwähnt gewesen sind, woher denn auch die Mittheilungen bei Marschalk einfach geworden sind.

Es hätte somit jene von letzterem soweit benutzte Reim-Chronik die Geschichte Herzog Albrecht's und seiner Söhne enthalten, eine Annahme, zu der der Name „Herzog-Albrecht's-Buch" auch sehr gut paßt. Danach müßte sie auch ungefähr bis zum Jahre 1412, dem Todesjahre des zuletzt gestorbenen Sohnes, Albrecht II., gereicht haben.

Daß dieselbe ganz von Kirchberg noch hätte stammen sollen, ist nicht recht denkbar. Denn wir können doch nicht gut annehmen, daß Kirchberg, wenn er auch ein hohes Alter erreicht haben sollte, noch über dies Jahr geschrieben hat. Seine Reim-Chronik begann er bekanntlich im Jahre 1378. Damals stand er doch gewiß im Mannesalter, und so ist nicht wohl zu denken, daß er noch bis ins 15. Jahrhundert hinein und über die ersten Jahre desselben geschrieben hat; freilich ist dies nicht ganz ein Ding der Unmöglichkeit. Es hat sich also wohl ein Nachfolger gefunden, der sein Chronikon in derselben Weise, wie er selbst schrieb, fortsetzte.

Somit stammten dann vom ersten Buche die Capiteln 66 bis 73, sowie Cap. 75 aus jenem verlorenen Herzog-Albrecht's-Buche.

Doch auch für die anderen Bücher II und IV, die nicht ganz wie Buch III aus Kirchberg geschöpft sind, (von Buch V sehen wir noch vorläufig ab) hat er wenigstens theilweise dasselbe noch als Quelle benutzen können: Falls Kirchberg selbst dessen Verfasser war, so ist er gewiß in derselben Weise, wie in seiner Reim-Chronik verfahren und hat nicht nur die mecklenburgischen, sondern auch die gleichzeitigen Fürsten der anderen Landestheile mit behandelt. Bei einem Nachfolger

und Fortsetzer ist ebenso die Annahme sehr naheliegend, daß dieser sich ganz nach seinem Vorbilde richtete. Zudem verweist Kirchberg selbst ja gerade in Betreff der Werlischen Herren auf das Herzog-Albrecht's-Buch.

Es enthält das 2. Buch noch 4 Capitel, die nicht aus Kirchberg herrühren; nämlich

Cap. 9. Lorenz.

Cap. 10. Dessen Söhne Balthasar, Johann, Wilhelm und Nicolaus.

Cap. 11. Johann.

Cap. 12. Dessen Söhne Nicolaus, Christian, Wilhelm. Das Aussterben der werlischen Linie.

Es sind alles einfache, fast nur genealogische Notizen, so daß es scheinen könnte, als habe Marschalk sie nicht mehr aus der Reim-Chronik geschöpft. Doch hat er wohl wenigstens die Geschichte der mit Albrecht und seinen Söhnen gleichzeitig regierenden Herren von Werle noch daher genommen. Dafür spricht eine Stelle aus Cap. 11. Hier ist ihm erstens der Irrthum passirt, daß er den Herzog Johann, von dem das Capitel handelt, als Bruder des Herzogs Bernhard hinstellt, während er doch der Sohn desselben ist. Ferner läßt der Reim

Johann Herr Bernhard's Bruder fin
Ein Herr genannt von Guarin[1])

mit ziemlicher Sicherheit auf eine Reim-Chronik als Vorbild und Quelle schließen.

Johann, von dem dies Capitel handelt, ist Johann VI. von Waren, gestorben 1395. Derselbe gehört also noch vollständig der Zeit an, die wir als Inhalt der Fortsetzung der Kirchberg'schen Reim-Chronik annahmen. Ebenso der in Cap. 9. behandelte Lorenz (gestorben 1400). Marschalk hat also diese beiden Capitel wohl noch aus jenem Herzog-Albrecht's-Buch geschöpft.

Das 4. Buch, das in 4 Capiteln die Herren von Stargard behandelt, ist ganz und gar im Kirchberg nicht zu finden, da

---

[1]) Guarin = Waren.

das Land Stargard als eigene Herrschaft erst unter einem Sohne Heinrich's des Löwen aufkommt, und Kirchberg ja diese nicht mehr behandelt.

Die einzelnen Capitel haben folgenden Inhalt:

Cap. 1. Johann I., ein Sohn Heinrich's des Löwen, Bruder Albrecht's.

Cap. 2. Seine Söhne Johann und Ulrich. Ihr Streit mit der Mark.

Cap. 3. Johann III., Sohn Johann's II.

Cap. 4. Ulrich II., Ulrich's I. Enkel. Aussterben des stargardischen Hauses.

Auch hier haben wir fast lauter einfache genealogische und sonstige kurze Notizen mit Ausnahme von Cap. 2, wo der Streit Johann's II. und Ulrich's mit dem märkischen Adel erzählt ist.

Capitel 1, das Johann I. behandelt, stammt gewiß noch mit aus der Reim-Chronik. Johann ist ein Sohn Heinrich's des Löwen und Bruder Albrecht's. Die in Cap. 2. besprochenen Fürsten gehören freilich zum Theil schon einer späteren Zeit an, als wir für die Reim-Chronik angenommen haben, jedoch ist der Hauptinhalt des Capitels, der gerade der Form nach sehr an die alte Schreibweise Marschalk's erinnert, Beschreibung von Thaten, die noch in jene Zeit fallen. Es ist dies nämlich, wie bemerkt, der Streit der Stargarder Herren mit den märkischen Großen derer von Quitzow und Lindow. Derselbe fällt schon in die Jahre 1405 und 1406. Es stammt also auch hier wohl das aus der Zeit Albrecht's und seiner Söhne Mitgetheilte (also Cap. 1 und 2) aus dem Herzog-Albrecht's-Buche.

So bliebe noch zu untersuchen, woher Marschalk seine Nachrichten über die mecklenburgischen, wendischen und stargardischen Herzöge hat, die auch im Herzog-Albrecht's-Buche nicht mehr gestanden haben können. Es sind, wie bemerkt, fast nur genealogische Notizen, hin und wieder vermischt mit immer nur sehr kurzen Angaben über Kriege, Landestheilungen und dergl. Unrichtigkeiten kommen, wie gesagt, selten vor. Nur eine muß hier noch constatirt werden: Buch I, 77 muß es in der Ueberschrift nicht heißen: Von Hertzog Johann, Heinrich's Sohn, sondern Johann's Sohn.

Diese Angaben ebenso genau, wie die vorhergehenden, ihren Quellen nach zu untersuchen, ist wegen ihrer Einfachheit nicht allein schwierig, sondern auch geradezu unmöglich. Marschalk hat sie vielleicht aus zerstreuten Nachrichten von Krantz oder auch früherer Chronisten, wie Korner oder Dettmar, zusammengestellt. Wahrscheinlicher ist es mir, daß er eine oder mehrere ihm vorliegende Genealogien benutzt hat. Die uns erhaltene Doberaner Genealogie[1]) hat er, glaube ich, nicht gehabt. Es finden sich zu viel Varianten. So giebt Marschalk in Buch I, 74 als Frau Herzog's Albrecht V. Margarethe von der Mark an[2]), während die Doberaner Genealogie die Tochter des Grafen Nicolaus von Holstein und Schwester Herzogs Albert von Lüneburg nennt.[3]) Freilich finden sich auch Anklänge; so stimmt der Schluß der Genealogie ziemlich mit I, 76 überein. Doch hat Marschalk wohl vorzugsweise eine andere, uns vielleicht nicht mehr erhaltene, bis jetzt wenigstens nicht bekannte Genealogie benutzt, wenn er nicht seine Nachrichten mühsam aus den oben erwähnten Schriftstellern zusammengesucht haben sollte. Auch Memorienbücher, deren in den Wirren des 30jährigen Krieges viele für uns verloren gegangen sind, hat er, wie schon oben bemerkt, jedenfalls gehabt und zu seiner Arbeit benutzt.

Anders verhält es sich mit den 4 letzten Capiteln des ersten Buches (81—84). Davon hat der erste Theil von 81 eine selbstständige Quelle; auf die übrigen Nachrichten dagegen bezieht sich wohl jene Aeußerung Marschalk's in der Praefatio zu den Annalen, worin er Mittheilungen verspricht, wovon er Ohren- und Augenzeuge gewesen ist: Quod si idcirco Palepaphatus maxime placuit, quod ea tantum scripserat, q u a e v i d e r a t i p s e a u t a t e s t i b u s a d j u r a t i s s i m i s a c c e p e r a t, non desperabo ego in genere hoc fortasse ex numero universo inventurum me unum, cui omnino non

[1]) Abgedr. in Mecklenb. Jahrb. XI.

[2]) Korner ad ann. 1423 (in Eccardi corpus historicum medii aevi II. p. 1256), sagt: alteram vero dicti Marchionis filiam accepit in uxorem Albertus dux de Mykelenburg.

[3]) Mecklenb. Jahrb. XI. S. 22.

discipleam, qui nihil in iis rettuli nisi testis oculatus etc.

Gehen wir jetzt an die nähere Betrachtung der Capiteln.

Cap. 81. Die Judenverbrennung in Sternberg. — Hierzu hat er gewiß dieselbe Quelle benutzt, wie zu seinem Mons Stellarum, nämlich eine kurze Reim-Chronik, die hinten am Kirchberg steht.[1])

Letzte Thaten Magnus' und sein Tod. Balthasar. — Dies konnte er leicht durch mündliche Ueberlieferung haben, denn die Thatsachen liegen noch nicht in allzu ferner Zeit. Dafür spricht auch, daß auch hier wieder die Darstellung sehr allgemein gehalten ist.

Cap. 82. Magnus' Kinder. Dieselben werden aber nur in der Ueberschrift kurz aufgeführt. Das Capitel selbst behandelt die Vorgeschichte von dem zu Marschalk's Zeit regierenden Herzog Heinrich. Auch diese stammt wohl aus mündlicher Ueberlieferung. Sie ist wieder ganz allgemein gehalten: seine vielen Turniere, seine Schönheit u. s. w. — Die übrigen Kinder Magnus' und die Verheirathungen seiner Töchter, die in der Ueberschrift angegeben sind, kannte damals noch Jeder, der mit dem Hof in Berührung kam.

Cap. 83. Heinrich's Krieg mit Lübeck. — Derselbe fand statt in den Jahren 1506 und 1507, also zu einer Zeit, wo Marschalk schon in Mecklenburgischen Diensten war. Er hat ihn also aus eigener Anschauung. Vielleicht hat er ihn sogar selbst mitgemacht und darauf beziehen sich dann am Ende die Worte in der Widmung eines handschriftlich[2]) erhaltenen Auszuges aus den Annalen an den Kanzler Caspar von Schönaichen: „Zum Gedächtniß unserer freundlichen Gemeinschaft in tapferen und ergetzlichen Handlungen und Geschäften."

Cap. 84. Heinrich's Familie und Regierungsweise. — Diese kannte Marschalk ja hinlänglich aus eigner Anschauung.

Möglicherweise aus mündlicher Ueberlieferung stammen auch schon die in Cap. 80 enthaltenen Nachrichten vom Streite

---

[1]) Vergl. Mecklenb. Jahrb. XII. S. 210.

[2]) Auf hiesiger Universitätsbibliothek und im Schweriner Archiv.

der Fürsten mit Rostock; denn dieser fand Ende des 15. Jahrhunderts statt. Die früheren Nachrichten aber gehören einer zu entlegenen Zeit an, als daß er sie derartigen Quellen verdanken könnte. Ebensowenig ist dies mit den letzten Capiteln des 2. und 4. Buches der Fall.

Denn von ersterem fallen Cap. 10, das Balthasar und Johann VII. behandelt, und das letzte Capitel: die Söhne Johann's VI. bis zum Aussterben des werlischen Hauses: in eine entlegenere Zeit. Sie enthalten zwar nur genealogische Notizen und sonstige kurze Mittheilungen, aber das Aussterben der wendischen Linie geschah im Jahre 1436, also lange vor Marschalk's Zeit.

Und auch die beiden letzten Capitel von Buch IV., die ebenfalls einfache Nachrichten enthalten, stammen keinenfalls aus eigener Anschauung und auch wohl schwerlich aus mündlicher Ueberlieferung; denn der Uebergang der Stargarder Herrschaft an Mecklenburg, mit welcher Nachricht sie schließen, fand schon statt im Jahre 1471.

Es ist nur noch das letzte (5.) Buch in Betreff der Quellen zu betrachten.

In demselben kommt Marschalk, wie oben gesagt, auf den Radegast und dessen Nachfolger zurück, deren Geschichte er darin und zwar in 10 Capiteln behandelt. Es sind meist kurze Angaben über die Regierungszeit und die Thaten der Könige, sowie besonders deren Stellung zum Christenthum und der Kirche. Da sie einen sehr geringen geschichtlichen Werth haben — sie enthalten viel Unrichtigkeiten und Ungenauigkeiten, sowie auch wieder Marschalk'sche Zusätze — und da sie besonders auf die Mecklenburgische Historie gar keinen Bezug haben, so können wir kurz darüber hinweggehen.

Auch zu diesen Mittheilungen hat Marschalk ältere Quellen benutzt; so nennt er bei der Geschichte des Genserich Annal. III, 22 selbst den Sidonius Apollinaris, von dem er auch Verse citirt. Auch hat er wohl Krantz's Wandalia gehabt und benutzt; wenigstens finden sich dort dieselben Angaben, wenn auch Marschalk mehrfach davon abweicht. Daß er auch den Siegbert von Gembloux gehabt, ist nicht unmöglich, denn

Krantz citirt denselben in der Praefatio zur Wandalia[1]), und mag Marschalk durch diese Stelle auf jenen im Mittelalter weit verbreiteten Schriftsteller gekommen sein.

Im Folgenden möge es genügen, die einzelnen Capiteln ihrem Inhalte nach kurz anzuführen.

Cap. 1 enthält noch einmal eine kurze Recapitulation der Geschichte Radegast's. Ueber die Quellen zu dieser haben wir schon oben[2]) geredet.

Cap. 2. Corsico; bei Krantz[3]) unter dem Namen Croscus, ebenso bei Siegbert von Gembloux.[4])

Cap. 3. Fredebald. In den anderen Chroniken[5]) wird als dritter König der Vandalen Modegisilus genannt.

Cap. 4. Gunderich, Sohn des Fredebald; nach Siegbert[6]) u. s. w. Sohn des Modegisilus.

Cap. 5. Genserich.

Cap. 6. Honoricus.

Cap. 7. Guntemund.

Cap. 8. Trasemund.

Cap. 9. Tilderich; bei Krantz[7]) unter dem Namen Hilderich.

Cap. 10. Der letzte Vandalenkönig Gilimer, der bei Krantz[8]) Gelismer oder Gildimer heißt.

Endlich folgt als Schluß des ganzen Werkes ein Epilogus, der aus 6 Versen besteht. Dieselben lauten:

Mein Reise ich hoffe hab volland
Wozu ich Marschalcus was gesand.
Mein Schifflein so zum Ufer wende
Als offt begehrt, möcht fröhlich lände,
Von Wind und Sturm mich hat erlöst,
Der aller Creatur giebt Trost.

---

1) S. 2.
2) Cap. I. 16.
3) Wandal I. 25.
4) ad ann. 411.
5) Krantz, Wandal. I. 26. Siegbert ad. ann. 413 etc.
6) ad ann. 413.
7) Wandal. I. 40.
8) Wandal. I. 41.

Damit wäre die Untersuchung über die Quellen Marschalk's zu Ende. Eine andere Frage ist nun noch die, wie ihm die Bücher und Werke, welche er benutzt, zu Händen gekommen sind. Zur Beantwortung derselben ist uns von ihm selbst ein Anhaltepunkt gegeben. Er sagt nämlich in der Praefatio zu den Annalen: quae ex monumentis transcripsi fidelissimis majorum tuorum. Unter diesen fidelissimis majorum monumentis sind jedenfalls die im Archive der Fürsten verwahrten Documente zu verstehen. Diese konnte er um so leichter benutzen, da er Director desselben war. Dies bemerkt u. A. der Archivar Stever in Rostock in seinem im Jahre 1734 angefertigten Extract aus der Reim-Chronik Marschalk's.[1])

Von seinen Quellen hätte ihm dann das Schweriner Archiv in erster Linie den Kirchberg geboten, der ja heutigen Tages noch dort liegt; ebenfalls wird die Fortsetzung desselben gewiß dort zu finden gewesen sein. Die Quellen Kirchberg's (Helmold, Arnold v. Lübeck u. s. w.) befanden sich ja schon zu des letzteren Zeiten in Schwerin, wo dieser auch seine Reim-Chronik verfaßte, und so konnte sie auch Marschalk dort finden. Zwar war dieser ja zur Zeit, da er seine Reim-Chronik schrieb, in Rostock, doch ist er gewiß, schon in geschäftlichen Angelegenheiten und auf seinen vielen Reisen, öfters in Schwerin am Hofe gewesen und hat sich bei dieser Gelegenheit seine Quellen aus dem Archive verschaffen können. Auch in Rostock fand er von letzteren wohl einige, so die Werke Krantz's. Die Chronik des Siegbert von Gembloux erfreute sich, wie schon bemerkt, in damaliger Zeit einer großen Verbreitung, und so hat der belesene Marschalk sie gewiß gehabt. Die übrigen antiken und mittelalterlichen Schriftsteller konnte er ja in Rostock, wo er zur Universität gehörte, sich leicht verschaffen.

Eine andere Aufgabe beträfe dann noch die Kritik der Angaben, die Marschalk uns in der Reim-Chonik überliefert. In der oft genannten Arbeit von Thoms über Kirchberg haben dessen Nachrichten eine ausreichende Kritik erfahren. Da Marschalk ganz nach diesem geht, ja fast nur dasselbe erzählt, so

[1]) Handschriftlich auf hiesiger Universitäts-Bibliothek.

genügt eine einfache Verweisung auf Thoms. Bei den späteren Angaben, die Marschalk nicht mehr aus Kirchberg hat, ist die Kritik schon aus dem Grunde sehr schwer, weil in Marschalk's Reim-Chronik jede Chronologie und Angabe von Jahreszahlen, die Kirchberg bekanntlich hat, fehlt. Auch ist sie fast unmöglich, so lange nicht das mecklenburgische Urkundenbuch für jene Zeit vollendet ist. Dasselbe geht jetzt in seinem zuletzt erschienenen 9. Bande bis zum Jahre 1345, reicht also nicht über Kirchberg hinaus, der auch bis in die Mitte des 14. Jahrhunderts schreibt.

Werfen wir zum Schluß noch einen kurzen Rückblick auf die gewonnenen Resultate. Wir fanden, daß Marschalk zum hauptsächlichsten Theile seiner Reim-Chronik die des Kirchberg benutzte, sowie ferner, daß eine Fortsetzung der letzteren in seinen Händen gewesen sein wird, die er ebenfalls gebraucht hat. Außerdem hat er nebenher noch andere mittelalterliche und zu seinen ersten Angaben auch antike und spät-lateinische und griechische Quellen gehabt.

Wenn wir diese große Menge und Verschiedenheit seiner Quellen betrachten, so können wir dem unverkennbaren Fleiß und der großen Gelehrsamkeit und Belesenheit Marschalk's unserere Achtung nicht versagen. Abgesehen davon aber könnte man Angesichts dessen, daß er sehr oft die abenteuerlichsten und unglaubwürdigsten Nachrichten als gewiß darstellt und namentlich seine eigenen fabelhaften Erfindungen zwischen das geschichtlich Verbürgte mischt, geneigt werden, dem Urtheile Rudloff's[1]) über ihn beizustimmen:

„Dieser (Marschalk) hat über dergleichen affectirte Schwärmereien (daß er die Heruler in die älteste mecklenburgische Geschichte hineinbringt) den Kern der Geschichte oft verfehlt und scheint mehr die Absicht gehabt zu haben, von den älteren Zeiten unseres Vaterlandes abenteuerliche Helden- und Ritter-Romane, als brauchbare Geschichts-Bücher zu liefern".

---

[1]) Pragmatisches Handbuch der Meckl. Geschichte Theil II. 3. und 4. Abtheilung. S. 736.

Dieses Urtheil, das Marschalk so gut wie ganz verwirft, war eine Zeit lang das herrschende, und man kann diejenigen, welche es ausgesprochen, nicht allzustark tadeln. Richtiger aber ist es gewiß, wenn man mit Lisch[1]) „seine Mythologie der Vergessenheit übergiebt und seine wahre Geschichte kritisch benutzt".

---

[1]) Mecklenb. Jahrb. IV. S. 92.

Schlußbemerkung.

Abdrücke von den Werken Marschalk's haben wir außer den aus seiner eigenen Officin hervorgegangenen bis jetzt nur bei Westphalen Monumenta inedita, und habe ich die betreffende Stelle, wo sie sich hier finden, im Laufe der Arbeit stets gegeben.

Außerdem besitzen wir eine ziemliche Anzahl von Abschriften Marschalk'scher Werke, meist aus dem 18. Jahrhundert, ein Beweis, welcher Beliebtheit sich der Schriftsteller zu jener Zeit zu erfreuen gehabt. Wir haben nämlich noch jetzt 21 handschriftliche Exemplare. Von denselben liegen die meisten, nämlich 15 auf der Rostocker Universitätsbibliothek, im Catalog derselben mit A 44 und 54, sowie mit B 109—111 und 113—115 bezeichnet; 2 auf der Greifswalder Universitätsbibliothek, mit Ms. Germ. fol. 60 und 4° Nr. 3 bezeichnet; 1 im Großherzoglichen Archiv zu Schwerin; 1 in der Regierungsbibliothek daselbst, mit Nr. 25 bezeichnet und 2 im Wolffenbüttler Archiv, Extr. fol. 85 und Extr. 139 3 in Quart. Davon enthalten 7 die vollständige Reim-Chronik, 1 dieselbe vollständig mit Ausnahme des Anfangs, 1 dieselbe mit Bemerkungen, 1 dieselbe mit einer Fortsetzung, 1 eine prosaische Uebersetzung derselben. Außerdem hat 1 einen Extract aus der ganzen Reim-Chronik. 4 Codices enthalten die vollständigen Annalen, 3 Extracte aus denselben. 1 Handschrift hat die Annalen mit der Schedius'schen Uebersetzung, 1 die letztere allein, 1 die Bacmeister'sche Fortsetzung und 1 die Linstow'sche Uebersetzung und Fortsetzung. 4 Codices enthalten den Commentariolus zu den Annalen; 2 die Deflorationes antiquitatum; 2 die vitae Obetritarum. Schließlich haben wir noch Bruchstücke aus den Institutiones rerum mil. etc.,

aus der Historia aquatilium und eine kurze Beschreibung von Marschalk's Leben. Die Handschriften stammen mit Ausnahme einer einzigen, deren Entstehungszeit schon das 16. Jahrhundert zu sein scheint, aus dem 18. Säculum.

Die Drucke, die von Marschalk selbst herrühren, sind in den Jahrbüchern[1]) vollständig behandelt.

---

[1]) Band IV, VI, XXII.